

JAHRBUCH
DER
STADT LINZ

1 9 5 4



LINZ 1955

Herausgegeben von der Stadt Linz Städtische Sammlungen

INHALT

	Seite
Vorwort	V
Kulturchronik: Zweite Linzer Kulturtagung — Theater — Schrifttumspflege — Konzertleben — Neue Galerie — Kunstscole — Musikschule — Volkshochschule — Mikrobiologische Station — Büchereien — Städtische Sammlungen — Bau- und Kunstdenkmäler — Ausbau des Linzer Schloßberges — Künstlerische Ausgestaltung an städtischen Bauten — Botanischer Garten — Natur- und Landschaftsschutz — Klimauntersuchungsstelle	VII
Eduard Holzmaier (Wien):	
Linz im Spiegel der Numismatik	1
Franz Peffer (Linz):	
Raffelstetten und Tabersheim	33
Friedrich Schobert (Linz):	
Die Linzer Hafner	133
Georg Grüll (Linz):	
Die Linzer Lauten- und Geigenbauer und ihre Privilegien	159
Georg Wacha (Linz):	
Das Linzer Haus des Stiftes Schlägl	179
Othmar Wessely (Wien):	
Anton Bruckner und Linz	201
Alfred Hoffmann (Linz):	
Der Handelsherr Balthasar Angerer	283
Gustav Gugitz (Wien):	
Die Gimpelinsel	311

Alfred M a r k s (Linz):	
Adelige Standeserziehung in Linz 1612 — 1750	337
Rudolf A r d e l t (Linz):	
Die Gründung des Karmelitenklosters	393
Gerhard R i l l (Wien):	
Das Linzer Jesuitenkolleg im Spiegel der Litterae Annuae S. J. 1600—1650	405
Franz W i l f l i n g s e d e r (Linz):	
Geschichte des einstigen Freisitzes Egereck in Linz	453
Hertha A w e c k e r (Linz):	
Die Besitzungen des Stiftes St. Peter in Linz	485
Paul K a r n i t s c h (Linz):	
Ein gallorömischer Umgangstempel in der Linzer Altstadt	503
Otto J u n g m a i r (Linz):	
Wie ich Linzer wurde	537
Karl M. K l i e r (Wien):	
Linz im Liede	553
Helene G r ü n n (Linz):	
Volkskundliches vom Wäschergewerbe um Linz	581

Dem Modell aus dem Heimathaus Meidling nach, der spätesten Darstellung des Wäschergewerbes in Wien, trugen die Wäschermädel helle, getupfte oder gestreifte Waschkleider mit rot-weiß oder blau-weiß getupften Kopfbünden, beim Lieferngehen mit einem Samtspenser mit weißen Perlmutterknöpfen geschlossen und einer schwarzen Seidenschürze von schmalem Schnitt, rundherum von schwarzer Spitze eingesäumt¹³⁶). Der Spenser der Wiener Wäscherinnen stammt aus der Pariser Mode und scheint um 1797 auf. Als praktisches Kleidungsstück wird er von allen Schichten übernommen. Im Winter wird er sogar als einzige Überkleidung im Freien getragen¹³⁷).

Bis zum ersten Weltkrieg wurde auch bei den Männern in Linz an einer bestimmten Tracht zum Lieferngehen festgehalten. Sie bestand aus einer schwarzen Zipfelhaube, weißen „Wollseckel“, die über die Hose gezogen wurden und aus einem blauen Schurz, den die Wäscherknechte so umbanden, daß ein Zipfel aufgesteckt wurde. Der Schurz mußte beim Bügeln klein zusammengelegt werden, daß acht Falten oder Büge entstanden, die fest niedergebügelt wurden. Das Wiener Modell im Heimatmuseum Meidling zeigt auch die Wäscherknechte in ihrer Tracht beim Wäscheliefern. Sie trugen eine Pepita-Hose, Pepita-Kappe, weißen Rock und blauen Schurz¹³⁸).

Diese hier festgehaltene Tracht lebte im 19. Jahrhundert noch und konnte sich durch die Verwendung in Bühnenstücken und Operetten bis heute als Wäschermädel- und Fiakerkostüm lebendig erhalten.

Die Sonn- und Feiertagstracht war ebenso beschaffen wie die der übrigen Dorfbewohner. Auch heute lassen sich keine Standesunterschiede in der Kleidung feststellen. Im 19. Jahrhundert trug die Wäscherin wie die „Landlerin“ allgemein einen Seiden-, Tuch- oder Samtspenser, dazu eine schmale, schwarze Seidenschürze, rings herum von schwarzen Spitzen eingesäumt, dunkle Kittel und schwarzseidene Kopftücher¹³⁹). Auf die Bindungsart derselben wurde größter Wert gelegt. Die Flügel mußten weit abstehen, zu sogenannten „Schwalben“. Dieses brachte den Mädchen die Spottbezeichnung „d' Fliageten“ ein.

Im Festbrauchtum, beim Wäschermädelball, ist von der Festtracht nichts erhalten. Die Wäschermädel tragen heute Dirndlkleider oder Sommerkleider und binden darüber eine weiße Trägerschürze um, wie sie sie gelegentlich zur Arbeit verwenden. Am Kopf haben

sie ein blau-weiß getupftes Kopftuch zur „Schwalbe“ aufgebunden.

Über die Aufmachung der Wiener Wäschermädchen vermag ein Gemälde von Kupfer von 1893 genaue Auskunft zu geben: Die Wäschermädchen waren mit hellen, bunten und auch weißen Kleidern angetan und darüber weiße, mit Säumchen und Spitzen verzierte Putzschürzerln umgebunden, auf dem Kopfe die „schwalbenförmigen“ Kopfbünde¹⁴⁰). Die Wiener Herren entstammten dem Fiakerstand und erschienen in Frack, Pepita-Hose und Zylinder.

Die Wäscherknechte und übrigen Festgäste erscheinen beim Wäschermädchenball in allgemeiner Festkleidung.

BRAUCHTUM IM JAHRESLAUF

Den Ablauf des Jahres erlebt der Wäscheknecht und das Wäschermädchen in der Dorfgemeinschaft, zu der sie zählen. Außerhalb ihrer Hausgemeinschaft treten sie kaum als Brauchtumsträger hervor. Es blieb und bleibt ihnen nur wenig Freizeit, da sie ihr Arbeitsprozeß Tag und Nacht beansprucht.

Das Neujahr leiten die Knechte mit einem Besuch beim Wäschemeister ein. Dafür werden sie reichlich mit Schnaps bewirtet.

Besondere Beachtung schenkten die jungen Wäscherleute den Monatsanfängen, März, April, Mai und Juni. Die enge Gemeinschaft und die Spott- und Necksucht, die für sie typisch erscheint, ließen solche Sitten pflegen. Am ersten März wird jemand genarrt, sei es der Hausherr, die Frau oder eine Person aus der Knecht- und Mägdeschar. Jeder macht dazu gute Miene, sonst haben die anderen die Lacher ganz auf ihrer Seite. Der am ersten März gefoppt wird heißt „Märzkalb“. Dieser Brauch, am Frühjahrsbeginn etwas Lustiges anzustellen, ist nicht nur auf das Wäschergewerbe beschränkt, sondern allgemein bekannt, doch ist bei diesem der Beginn der wärmeren Jahreszeit sicher besonders herbeigesehnt worden. In Rheinhessen spielt beispielsweise auch schon der erste März dieselbe Rolle. Man nennt den Genarrten „Märzfüllen“ oder „Märzviol“, was soviel wie Märzveilchen bedeutet¹⁴¹).

In weiterem Umfang ist die humorvolle Begehung des ersten Apriltages gebräuchlich. Besonders in England, Frankreich, Deutschland und Österreich wird an diesem Tag eine Person „in den April geschickt“. Der Tag wird als Unglückstag empfunden. Der Volks-

meinung nach sei an ihm Luzifer vom Himmel in die Hölle gestürzt oder nach einer anderen Meinung Judas Iskariot geboren und gestorben. Jung und Alt, Kinder und Leichtgläubige werden um unerbringliche Dinge geschickt. Wollen sie den Auftrag ausführen, werden sie „Aprilnarr“ gerufen¹⁴²). Die Wäschern um Linz sagen von diesem Tag: „Am ersten April schickt ma, wem ma will.“ In Wien spielt der Tag des ersten Aprils auch eine bedeutende Rolle. Er ist dort seit altersher ein Neck- und Scherztag erster Ordnung. Um 1770 schreibt Philipp Hafner: „Im April und besonders am Ersten, sollte einem meistens von Narren träumen.“ Gottfried Prehauser, sein Vorgänger in dieser Literatur, kennt auch den April als Narrenmonat. Im 18. und 19. Jahrhundert wird berichtet, daß man dort als besonderen Spaß am ersten April eine Person „in die Apotheke“ schicke. Auch bei den Wiener Wäschern war es üblich, sich gegenseitig in den April zu schicken. In Kinderkreisen ist es bis heute so geblieben. Der Aprilnarr wird mit dem Spottverserl: „Aprilnarr, Aprilnarr, bleibst an Esel 's ganze Jahr“ bedacht¹⁴³).

Das Scherzmachen liegt den Wäschern im Sinn, deshalb wird auch noch am ersten Mai und am ersten Juni gefoppt. Vom ersten Mai heißt es: „Am ersten Mai schickt ma den Esel um a Heu.“ Schon die Nacht vom letzten Apriltag auf den ersten Mai, die Walpurgisnacht, ist eine ungewöhnliche Nacht, eine Unruhnacht. Die Dorfjugend treibt in ihr allerlei Streiche, die sowohl als Rügebräuche, wie als einfache Neckerei aufzufassen sind. An diesem Tag werden die Mädchen und Burschen von den Vorgesetzten gerne beauftragt, „ein Schüberl Stroh oder Heu zu holen“. Bei den Wäschern waren an diesem Tag Scherzsendungen an die Vorgesetzten per Post sehr beliebt. In dem Paket war dann ein sorgsam verpacktes Büscherl Heu. In Rheinhessen heißt der Genarrte „Maikalb“ oder auch „Mai-ochs“¹⁴⁴).

Wenn auch nicht mehr so allgemein geübt, findet doch auch der erste Juni bei den Wäschern seine Gläubiger. Davon heißt's: Am ersten Juni schickt ma den Esel um's Eck umi.“

Für angetanen Spott und Neckerei, die das Wäschermädchen das ganze Jahr über einstecken muß, gibt es auch für sie einen Rachetag, dieser ist der 2. März, der Simplicitag. Es ist üblich, an diesem Tag, der als sein Namenstag bezeichnet wird, einem Burschen einen Brief oder eine Karte zu schreiben. Meistens steht nicht viel drauf. Das Mädchen wählt eine Karte mit einer bezeichnenden Bebilderung,

wie etwa einen Fischer, dem kein Fisch anbeißt o. ä. Wird dabei nicht geschickt zu Werke gegangen oder verplaudert sich das Mädchen, braucht es um neuen Spott nicht besorgt zu sein. Manchmal reagieren die Burschen allerdings so, daß sie alle zusammenhalten und die verdächtigen Mädchen überhaupt nicht beachten.

Diese Frühlingssitten sind z. T. schon im Aussterben begriffen. Es gibt heutzutage fast keine Wäscherknechte mehr. Die mittleren Betriebe halten ein bis zwei Mädchen und verwenden sonst Hilfspersonal. Doch wird dieser Tag auch von der bäuerlichen Jugend des Landes fröhlich begangen¹⁴⁵⁾.

Vom Osterfest findet in Wäscherkreisen der Palmsonntag, der „gwisse Beichttag“ der ledigen Wäscherleute, besondere Beachtung, worauf beim religiösen Brauchtum noch gesondert einzugehen sein wird.

„Kirtage“ sind Feiertage. Der Magdalenenkirtag in St. Magdalena wird mit einem Kirchgang begonnen. Das bessere Essen unterstreicht zuweilen das Fest. Auch der Urfahranermarkt, der die Bevölkerung von weit her an sich lockt, wird besucht, verbunden mit üblicher Wirtshausgeherei.

Der letzten Vergangenheit gehört noch das Orakelfragen am Thomastag an. Hängt die Wäsche im Freien, muß das Mädel auf diese zugehen und das allgemein geläufige Sprücherl laut hersagen:

„Thomas i bitt di,
Bettstaffel i tritt di,
Laß ma a Hunderl belln,
Wo si mei Schatz tuat mel'n.“ (St. Magdalena.)

In Wien konnte aus dem Element des älteren österreichischen Volksanzes der Walzer entstehen, dem allerorten und von allen stets gerne gehuldigt wurde¹⁴⁷⁾. Es mag daher bezeichnend sein für die Wiener Wäschermädchen, daß es zum „Ball auf der Hängstatt“ kam. Alle Wochen einmal, meistens am Samstag nachmittag, kam ein Harmonikaspieler in den Hof und spielte den Mädchen seine Weisen, Landler und Walzer. Dazu drehten sich diese in ihren Arbeitskleidern und tanzten miteinander. Mitten im Hof stehen Körbe mit Wäsche, hohe Stangen mit Stricken, Bottiche mit Schwemmwasser, weil Arbeitstag ist. Ein Denkmal dieser Unterhaltung setzte J. Engelhart in dem „Der Ball auf der Hängstatt“ benannten Blatt von 1890¹⁴⁸⁾.

BRAUCHTUM IM LEBENSLAUF

Der Namenstag des Wäschermasters wird zum größeren Fest. Die Burschen kommen mit oder auch ohne Ziehharmonika, bringen ein Ständchen und ihre Glückwünsche vor. Diesen schließen sich auch die Mädchen an. In manchen Häusern ist es üblich, ein Geschenk zu kaufen, zu dem alle einen Beitrag spenden. Früher ehrte man auch den Gefeierten durch Böllerschüsse. Die Gratulanten wurden darauf gut bewirtet, wobei wieder Schnaps das beliebteste Getränk ist. Die feierliche Begehung der Namenstage ist eine Sitte katholischer Gegenden, darum wird hier mehr Wert auf diesen, als auf den Geburtstag gelegt. Wie auch die Namensgebung durch Kirchenpatrone, Vorbilder der herrschenden Geschlechter und viele andere Strömungen beeinflußt wird, wird auch der Namenstag, den ein großer Bevölkerungsteil am gleichen Tag feiert, eine entsprechend größere Beachtung erfahren. Gemeint sind Tage wie Joseph, Leopold.

Die Wiener Wässer hielten viel auf die Beachtung ihres Namens-
tags. Die Wäscherknechte und alle Bediensteten nahmen, wenn sie selber kein Instrument beherrschten, aus diesem Anlaß eine kleine Musikkapelle auf. Beispielsweise berichtet Herr Haudek, daß die Wäscherknechte und Mädchen seinem Großvater, einem Meidlinger Wässcherherrn, zu Ehren am Vorabend zum Namenstag ein Terzett aufgenommen haben und dies auch selber bezahlten. Die Gratulanten wurden hernach mit Trunk und Mehlspeise bewirkt.

Feierte man in Wäscherkreisen Hochzeit, bot dies Anlaß zu Spiel, Tanz und Trunk. Schon am Vorabend ist es dabei recht lustig her-
gegangen. Man brachte ein Ständchen, und zwar Burschen und Mädchen ihren Kameraden. Früher ließ man sich den Anlaß zum Schießen nicht entgehen. Dafür mußten die Brautleute die Gratulanten ihrerseits bewirken. Heiratete ein Wäschermädel, so war der Polterabend für sie auch der Abschiedsabend. Nach der Hochzeit schied sie aus dem Wäschermasterhaus und blieb dann meist für immer aus. Hier dürften abergläubisches Denken neben praktischen Erwägungen maßgebend geworden sein, denn bei den Wäschern gilt die Meinung, eine Schwangere solle nicht unter den Wäschestrick durchgehen, über den Bach hüpfen u. a. m. Die Hochzeiten fanden fast immer im Fasching statt. Am Vortag vor der Hochzeitsfeier unternahmen die Brautleute, einem landesüblichen Brauch folgend, gerne eine Schlittenfahrt in die Umgebung. Kam eine richtige „Schli-

dasch“ zusammen, wurde auch die „Wäschermusi“ mitgeführt. Diese Schlittenfahrten sind berühmte Winterfreuden des oberösterreichischen Landvolkes gewesen. Für gewöhnlich fuhr man zu einem bestimmten Gasthaus, veranstaltete sozusagen Sternfahrten. Dabei ging's lustig zu.

Stirbt ein Wäschler, halten seine Kollegen Wache. Auf seinem letzten Gang wird er auch heute noch von diesen getragen. Das Begräbnis ist ein Treffen aller, auch der in größerer Entfernung siedelnden Wäschler, und wird zum sichtbaren Ausdruck ihrer Gemeinschaft, von der sich auch der Besitzer einer Großwäscherei nicht ausschließt¹⁴⁹⁾.

E I G E N A R T

Die Wäschlerleute werden als „lustige Leut“ charakterisiert, die Burschen als Raufer herausgestellt. Die schwere Arbeit macht sie früh kräftig, und das Kräftemessen mit der nahen Stadtjugend gehört seit alter Zeit zu den beliebtesten Unterhaltungen der Landjugend. Im Brustton der Überzeugung sagen sie von sich: „Ja, 's Wäscherbluat is koa Strudelsuppen.“ Besonders eifersüchtig wachen die Burschen über ihre Mädchen. Ein Wäscherknecht aus einer anderen Gemeinde war schon ein ungern gesehener Gast, ein Stadtbursch aber wird nicht geduldet; früher oder später kommt es zu Auseinandersetzungen mit Denkzettelverabreichungen, die besagen: „Mir buckn uns uns're Menscha selm“¹⁵⁰⁾. Mittelpunkt der geselligen Zusammentriften der Burschen waren schon immer die beiden Gasthäuser in Steg und das Gasthaus im Haselgraben. In vorgerückter Stunde wurde die Stimmung immer bedenklich und eine solide Raufarei, die sich von einem Wirtshaus in das gegenüberliegende weiter ausdehnte und auch die Straßenbreite mit einbezog, wurde zum traditionellen Abschluß dieser Unterhaltungen.

Samstag und Mittwoch abend kehren einige alte Wäschler gerne beim Wirt „Jäger im Tal“ zu. Hier befindet sich ihr Stammtisch. Am Mittwoch abends kommen die Gäste auch von weiter her. Hier teilen die Wäschler wohl auf ihre Art die Woche. Der Wirt verwahrt eine Gitarre, die bei entsprechender Stimmung gebracht wird und dann wird fleißig gesungen, alte Lieder und auch G'stanzl'n. Dazwischen aber wird wieder eine lustige Begegnung zum besten gegeben, wie sie das Leben bietet.

Für größere Unterhaltungen, Hochzeiten u. dgl. wird die Musikkapelle, „d' Wäschermusi“, gerufen. Diese besteht aus vier Mann. Sie spielt in allen Wirtshäusern der Umgebung auf. Diese fröhlichen Abende sind bis heute hochgehalten, in oft derber Bauernfröhlichkeit von Humor erfüllt.

Die laute Fröhlichkeit, der immerwährende Durst und die Rauflust konnten vor allem früher dem Eindruck einer gewissen Liederlichkeit nicht entgegenwirken. Vieles ist aus der allgemeinen Einschätzung der niederen Arbeiten zu verstehen, die sozialen Mißstände, wie katastrophale Unterkünfte der Mädchen und Burschen, haben sicher nicht bessernd gewirkt. Um so erfreulicher ist hier der seit Ende des 19. Jahrhunderts einsetzende Aufschwung, der sich in Besitzerwerbung, Verbesserungen der Arbeitseinrichtungen und dadurch auch Linderung der allgemeinen sozialen Not zeigt.

Die Wäschermädchen erfahren im allgemeinen keine schlechte Charakteristik. Von ihnen wird behauptet, daß sie gerne tratschen. Das Wort waschen wird ja auch in der Bedeutung „tratschen“ angewendet¹⁵¹⁾. Gerügt wird hier mit dem Sprücherl: „Heut habt's wieder mehr trucka g'waschen wie naß.“ Dasselbe wird auch damit gemeint: „Habt's weiß g'waschen und schwarz aufg'hängt“¹⁵²⁾. Wäscherinnen werden aber nicht nur tratschend, sondern auch als ehrabschneidend bezeichnet. Hiebei handelt es sich aber wohl um die Wäscherinnen, die von Haus zu Haus gehen und ihre Neuigkeiten verkramen. Vergleichsweise sei dazu das Volkslied: „Was brauch ma im Dorf“, das diese Eigenschaft herausstreckt, angeführt¹⁵³⁾.

An Spottbezeichnungen sind mir nur wenige untergekommen, sie nahmen auf ihre Tracht Bezug, wie die „Fliageten“. Der alte Ausdruck für Wäscherin ist „Bawäscherin“, das kommt daher, weil man in der Bachhütte gewaschen hat. Die Wäscher werden „Fetzenschlederer“ genannt.

Bekannt durch ihre Fröhlichkeit waren auch die Wiener Wäschermädchen. Aus den Wäscherhütten hörte man oft Gesang, denn sie meinten, lautes Lachen und Singen sei gesundheitsfördernd¹⁵⁴⁾. Die Wäschermädchen wurden fesch und resch, harbe, laute, fidele Godeln genannt¹⁵⁵⁾. Die Wäschermädchen unterschieden sich in Putzwäscherin und ordinäre Wäscherin. Genannt wurden sie und die Wäscherknechte mit einer Sammelbezeichnung „Kinder vom Grund“. Diese bezieht sich auf ihre Wohn- und Arbeitsstätten Lichtenthal, Thury und Himelpfortgrund¹⁵⁶⁾. In vielen Wiener Liedern des 19. Jahr-

hunderts wird für das Wiener Wäschermädel einfach „Tonerl vom Thurygrund“ gesagt. Dies röhrt nicht von einer Persönlichkeit, die an der Als gelebt her, sondern gilt für die Gattung nach dem einen bekannten Wäschermädellied. Vielfach werden sie als „Wäschermenscher“, „Ladernympfen“, „Alsernixen“, „Wiesenbewohner“ bezeichnet¹⁵⁷⁾.

Höhepunkt des schweren Arbeitsjahres, das Woche für Woche die genau vorgeschriebene Leistung fordert, ist das Jahresfest, der „Wäschermädelball“. Dieser wird nun alljährlich im Fasching (beliebt ist der Faschingsamstag) veranstaltet. Seit Ende des 19. Jahrhunderts wird dieses traditionelle Linzer Tanzfest im Haselgraben beim Wirt „Jäger im Tal“ abgehalten und wurde zwischendurch, infolge Streitigkeiten der Wäscherei untereinander, ins „Volksgartenrestaurant“ der Stadt Linz verlegt. Besonders seit Ende des letzten Krieges ist es aber wieder im Haselgraben und wurde zu einem gut besuchten Volksfest der Wäscherei. Die Veranstalter sind die Wäschermädchen und der Gastwirt. Sie sind auch die Einladenden, lassen die Einladungen drucken und bitten die Gäste zum Fest. Die tragende Rolle kommt hier den Wäschermädchen zu, weil das Waschen als eine in den rein weiblichen Bereich fallende Arbeit empfunden wird. Das geht in den anderen Ländern so weit, daß auch bei der Arbeit der Wäschereinigung keine Männer anwesend sein dürfen, und sie, wenn sie trotz des Verbotes erscheinen, mit Wassergüssen wieder davon getrieben werden¹⁵⁸⁾.

Jedes Jahr besorgen in mühevoller Arbeit die Wäschermädchen die Ausschmückung des Tanzsaales. Bunte Krepppapierbänder, Lampions, Girlanden und sonstiges grellfarbiges Beiwerk, von Mädchen montiert, bringen die rechte Faschingsstimmung. Typisch, auf den Charakter des Festes abgestimmt, wird auch die übrige Ausstattung. So wurde heuer der holzgeschnitzte Luster mit einer als Wäschermädchen gekleideten Puppe, die eben ihre blühweiße Wäsche (von einer Lampe zur anderen) auf den Strick befestigt, bekrönt. An festlicher Vorarbeit wird auch jedes Jahr das „Wäscherbild“ vom Boden herabgeholt, bekränzt und auf seinen Ehrenplatz im Saale befestigt. Dieses von H. Hazod gemalte Bild bringt eine Gegenüberstellung der alten Waschmethoden zur neuen, dargestellt von den entsprechenden Wäschertypen. Die Kosten für die Schmückung des Saales trägt der Wirt. Das Wäschermädel ladet hier nach alter Sitte den Wäschemeister und seine Frau, ihre Brotgeber, ein. Dieser Ehre tragen jene

wieder Rechnung (in echt volkstümlicher Art des Gebens und Nehmens), indem sie sie diesen Abend bewirten. Wochenlang freut sich schon alles auf den Ball, die Mädchen putzen sich sauber heraus.

Die Eröffnung des Tanzes geschieht in feierlicher Weise. Der Einzug der Wäschermädchen und Wäscherknechte, angeführt von ihrem „Tanzmeister“, gibt das Zeichen hiezu. Der Tanzmeister am Wäschermädchenball 1954 war der Innungsmeister Schwarzäugl. Hernach ist allgemeiner Tanz (Abb. 10).

Seit eh und je stehen im Mittelpunkt der Veranstaltung musikalische Vorführungen. Nun, den modernen Anforderungen entsprechend, wurden diese von einer Gruppe Jazzspielern und -sängern gestellt. Ein Teil der jungen Leute im Nebenraum fand mehr Gefallen an alten Volksliedern und schaffte sich eine eigene Atmosphäre von Lustbarkeit durch allerlei Scherz und Spiel. In echter, alter Gemütlichkeit sitzen die Wäscherfamilien um die Tische herum, plaudern ein wenig und schwingen auch, wenn gerade eine vertraute Weise aufklingt, das Tanzbein. Der geplante Ausbau eines großen Saales wird in nächster Zukunft allen Anforderungen gerecht werden können. Das gemütliche Gast- und Jagdzimmer wird wieder von Gesang und Schnadahüpfeln erfüllt sein, die die Wäscher meisterhaft hervorzubringen verstehen, während die Tanzlustigen auch auf ihre Rechnung kommen werden.

Für die Wiener Wäscher bildete auch der Wäschermädchenball den Höhepunkt des Jahres. Viele Züge lassen sich direkt vergleichen, wenn man nicht etwa eine Anlehnung an das ältere Vorbild darin sehen will. In Wien liefen viele Veranstaltungen unter diesem Namen, aber nur einer, der von den Wäscherburgen am Himmelsgang veranstaltet wurde, war der echte. Auch hier sind die Wäschermädchen die Einladenden gewesen und waren ebenso besorgt, daß kein Fremder in den Saal kam¹⁵⁹⁾. Der Saal wurde festlich geschmückt. Jeder Ballteilnehmer wurde, nachdem er seine Spende auf den beim Eingang bereitgestellten Teller gelegt hatte, von einem Wäschermädchen mit einem Glas Wein herzlich willkommen geheißen. Beim Ball wurde abwechselnd getanzt und gesungen. Die weibliche Gesellschaft, die häufig in Überzahl anwesend war, tanzte auch allein und miteinander. Den Höhepunkt bildeten schon damals die Gesangseinlagen. Die besten Sängerinnen stellten sich zu einem Kreis zusammen, und der sogenannte Chor der Ladernymphen bot sein Bestes^{160), 161)}. Auch die geladenen Herren, Fiaker und Kollegen,

trugen zur Belustigung bei. Traditionell wurden davon „Dudler“, „Hacklziehn“ und „Fiakertanz“ sowie das Absingen von Schnadähüpfeln. Der Fiakertanz bestand aus einem vierzeiligen Lied.

DAS KIRCHLICH-RELIGIÖSE BRAUCHTUM

In der Zeit der Aufklärung verlor das kirchlich-religiöse Brauchtum ganz allgemein seine übergeordnete Stellung. Das Wäschergewerbe kam jedoch erst im 19. Jahrhundert zur Blüte, in einer Zeit, da das barocke Religionsgefühl in den unteren Volksschichten wohl noch fortlebte, aber nach außen mehr und mehr an Glanz und Prachtentfaltung verlor. Es finden sich bei den Wäschern daher noch Spuren alten Glaubens, es fehlt aber doch der Patron oder die gemeinsame Wallfahrt.

Kam im Dorf eine Großwallfahrt zustande, schloß man sich davon nicht aus. Vor Jahren war der Brauch des Wallfahrens noch viel allgemeiner geübt worden. Man spannte einen Wagen ein und fuhr über Land, wobei sich gern verschiedene Familien zusammenschlossen. Diese Fahrten kommen unseren modernen Ausflügen gleich. Dies darf für die Landbevölkerung allgemein als treibender Faktor neben den religiösen Beweggründen angenommen werden. Die Sitte, zunftweise alle Jahre zu einem festen Termin eine solche Wallfahrt zu unternehmen, fehlt bei den Wäschern in Linz auch in alter Zeit.

Man begab sich gelegentlich auf eine Nahwallfahrt, etwa nach Dörnbach zur „Maria zum guten Rat“, oder besuchte das Heiligtum am Pöstlingberg. Die Wallfahrt zu St. Magdalena ist völlig vergessen. Für diese Nahwallfahrten gibt es keine bestimmten Termine, es gehörte wohl zum Anstand, möglichst einmal im Jahr an einer Wallfahrt teilgenommen zu haben, eine Auffassung, die man ja auch heute teilweise noch antreffen kann.

Nun besitzen viele Wäschereien ihr eigenes Auto, das sie auf bequeme Weise in kurzer Zeit zu entlegenen Ausflugszielen bringen kann. Das allgemeine Absinken der Religiösität wurde durch die Nähe der Großstadt noch gesteigert, da von hier aus keine Verstärkung des Brauches zu erwarten war, so daß der einst allgemeine fromme Brauch immer mehr Angelegenheit des einzelnen wurde und damit viel an Überzeugungskraft einbüßte.

Das strenge Gebot der Sonntagsheiligung ist bis heute erhalten geblieben. Man besucht den Sonntagsgottesdienst.

Eine besondere Stellung kam dem allgemeinen Beichttag zur österlichen Zeit zu. Wässchermeister und -meisterin sahen sehr darauf, daß dieser von den jungen Leuten eingehalten wurde. Man schied die Verheirateten und die Ledigen, beide Gruppen hatten einen anderen Tag zum „g'wissen Beichttag“. Für Burschen und Mädchen gab es verschiedene und gleiche Termine. Sie gingen aber getrennt zum Bußsakrament zur Kirche. Es war üblich, die Beichte in Linz abzulegen. Die Mädchen gingen traditionell in die Stadtpfarrkirche, bisweilen wurden aber auch andere Kirchen aufgesucht. Hernach unternahm jeder einen „Kreuzweg“. Üblich war dabei die Uferwände nach St. Margareten zu pilgern oder man durchbetete zur Buße den Kreuzweg zum Pöstlingberg.

Nach dieser religiösen Andachtsübung kam wieder die weltliche Seite zu ihrem Recht. Die leiblichen Bedürfnisse zu befriedigen, suchte man ein Gasthaus auf. Nach der geübten Reinigung aß man und trank man gut und lobte den Tag als Feiertag. Dabei kam es fast immer zu Ausgelassenheiten, die schließlich so endeten, daß sich die Wässcherknechte einen Fiaker aufnehmen mußten, um heimzukommen. Burschen und Mädchen mußten den Herrenleuten ihre Beichtzettel vorweisen. Dann gab es ein festliches Mahl.

Im Oberen Mühlviertel ist es Brauch, am Beichttag der Burschen und Mädchen einen „Dadermann“, das ist eine Krautscheuche aus Stroh in Lebensgröße, aufzustellen. Auf einem Spruchband gratuliert diese dem Beichtbaum und warnt vor sündhaftem Leben. Die Vorübergehenden legen in einen Korb Bretzen und Krapfen ein. In Klaffer tritt als Dadermann ein entsprechend gekleideter Bursche auf, der, auf einigen „Spreitzen“ gestützt, Kipfel einsammelt. Es werden hauptsächlich die Mädchen, die vom Beichten kommen, aufgefordert, für die dahinter steckenden Burschen Bretzen zu spenden¹⁶²⁾. Ähnliche Bräuche um den Beichttag und die damit verbundenen Gebildbrotspenden bestehen auch im Bezirk Kirchdorf an der Krems¹⁶³⁾.

In Wien war die Wallfahrt der Wässcher eine bestimmte, alljährlich geübte, religiöse Sitte. Der Termin war dafür der 8. September. Man fuhr mit der gesamten Belegschaft nach „Maria Brunn“ bei Wien. Der Tag wurde im Volksmund der „Zwetschkenknödeltag“, nach der herkömmlichen aufgetragenen Speise am Wallfahrtsort,

genannt. Der Wirt mußte Tausende von Zwetschkenknödeln vorbereiten, denn diese Wallfahrt war ein großes Fest aller Wäscher, und viele Leute schlossen sich dieser Fahrt an. Auch die Wiener Wäscher galten als fromme Leute. Sie legten Wert auf regelmäßigen Kirchenbesuch¹⁶⁴⁾.

An Gebeten wurde hier außer gelegentlichen Rosenkranzgebeten, wie bereits erwähnt, das Tischgebet gesprochen. Auch daran wird bei vielen Familien noch festgehalten:

Vor dem Essen:

„Was aufgesetzt wird auf den Tisch,
segne uns Herr, lieber Jesu Christ
und speis uns jetzt und alle Zeit
durch Dein Wort in Ewigkeit. Amen.“

Nach dem Essen:

„Wir danken Dir für diese Gaben,
die wir von Ihm empfangen haben,
und bitten unsren lieben Herrn,
er möge uns noch viel mehr beschern,
und speis uns mit Deinem göttlich Wort,
auf daß wir satt werden hier und dort. Amen¹⁶⁵⁾.“

Das freie Gewerbe der Wäscher, das nicht durch mittelalterliche Zunftordnungen in Sitte und Brauch festgelegt ist, entbehrt neben Zunftfahne, Truhe, auch eine klare Kenntnis über einen Wäscherpatron.

Die hl. Magdalena hatte einst hier eine ausgedehnte Verehrung erfahren. Diese dürfte zeitlich mit der Änderung der Orts- und Kirchenbezeichnung von „Haselpachkirchen“ in „Sanct Maria Magdalena“ im 16. Jahrhundert zusammenfallen¹⁶⁶⁾.

Die Heilige scheint wohl ihrer Vita nach geeignet, das Patronat auch über die Wäscher ausgeübt zu haben. Die große Sünderin wusch ja mit ihren Tränen büßend die Füße des Herrn Jesus Christus. Diese Szenen sind der Inhalt der beiden großen Ölgemälde von Reslfeld, einem Schüler Altomontes, an beiden Mauerwänden der Kirche in St. Magdalena. Im übertragenen Sinn wird ja die Sünde zur „Wäsch“, zu Unannehmlichkeit¹⁶⁷⁾. Die Worte P. Abrahams veranschaulichen sehr deutlich diesen Sinn:

„Nachdem die Magdalena erkennt hat, was ihr durch dieses freye, frische, freche Leben für eine Wösch in jener Welt zurichte, hat sie die Füße Jesu mit ihren Tränen gewaschen. So lang die Welt steht, hat nie ein Weib solch saubere Wösch zugericht“¹⁶⁷⁾.

Die Bußfertigkeit der Heiligen wurde zu ihrem hervorragenden Patronat. Schon im 11. Jahrhundert hat sie als Vorbild der christlichen Buße in Deutschland ihre Verehrung gefunden. In der Folgezeit gipfelte diese in der Errichtung von Klöstern für gefallene Mädchen. In der Diözese Freising und Passau wurde der Magdalenenstag zu einem vielfach gehaltenen Feiertag. Dem Arbeitenden an ihrem Namenstag (22. Juli) wird der Magdalenenstag zum Unglücks- oder Schwendtag. An ihm darf man weder heiraten noch reisen, nicht auf dem Wasser fahren usw. Die Reuetränen der Heiligen ließen sie zur hervorragenden Beschützerin bei Wasser gefahr und Unwetter werden.

Der Sage nach soll die Kirche in St. Magdalena ihre Entstehung diesem Patronat verdanken. Einst seien Schiffer beim Überqueren der Donau in große Not gekommen und gelobten, wenn sie das Ufer glücklich erreichten, der hl. Maria Magdalena ein Heiligtum zu errichten. Am Fuße des Magdalenenberges wollten sie nach ihrer wunderbaren Errettung eine Kapelle erbauen. Nachts trugen Engel aber die Steine, die sie zum Bau herbeibrachten, an die Stelle, wo die Kirche heute steht¹⁶⁸⁾.

Maria Magdalena war die Gebieterin des Regens und wurde daher in regenloser Zeit ihre besondere Fürbitte angefleht (Schweiz). Gerade das Wetter aber spielte auch beim Wäscher gewerbe eine große Rolle. In Bayern werden Magdalena Bilder unter das Dach gestellt gegen Unwetter¹⁶⁹⁾). Um ihren Namenstag prägte sich in Hessen deshalb der Spruch: „Maria Magdalena weint um ihren Herrn, drum regnet's an diesem Tage gern“¹⁷⁰⁾). Es scheint daher selbstverständlich, daß ihre Kultorte oft mit einem heilsamen Brunnen in Verbindung stehen. Damit wurde sie auch zur Patronin der Augenkranken. Ihr wallendes Haar brachte weitere Patronate ein¹⁷¹⁾.

Durch die Schulchronik von St. Magdalena erfahren wir ferner, daß die vom Kloster Garsten 1100 gegründete Kapelle um 1141 von Pilgern fleißig besucht wurde. Wir erfahren von dieser Wallfahrt leider nicht mehr. Jedenfalls war hier zur Barockzeit noch eine ausgedehnte Wallfahrt. Die darauffolgende Epoche scheint die ältere Verehrung der Maria Magdalena durch eine spätere Welle der Josefs verehrung überdeckt zu haben.

Diese ist bis heute lebendig geblieben. Die Kirche besitzt einen neugotischen Seitenaltar, der dem hl. Josef geweiht ist und einige

kleine Standbilder, Plastiken, die als Votivgaben anzusprechen sind. Sowohl an Häusern, in Nischen als auch in den Wohnungen findet man Abbildungen des heiligen Nährvaters oder der heiligen Familie. An seinem Namenstag wird ihm zu Ehren ein Licht abgebrannt und die kleinen Altärchen mit frischen Blumen versorgt.

Die Verehrung des heiligen Josef setzt allgemein erst sehr spät ein, da ihn das Mittelalter noch nicht als Heiligen kennt. Auf bildlichen Darstellungen dieser Epoche wird er mit einem spitzen Judenhut abgebildet. Erst 1621 wurde sein Gedächtnistag am 19. März zum gebotenen Feiertag. Papst Pius IX. erklärte ihn 1870 zum Patron der Gesamtkirche. Besondere Unterstützung erfuhr sein Kult durch die habsburgischen und bayrischen Herrscherhäuser. Seine Patronate entstammen gänzlich der Legende. Er stammte aus dem Handwerkerstand und wurde demnach der Beschützer der Handwerker allgemein. Besondere Verehrung wurde ihm von Holz-hackern, Zimmerleuten, Tischlern und Wagnern dargebracht¹⁷²⁾. Damit erfährt das soziale Element eine Stärkung. Joseph der Handwerker und die Handarbeit rücken in ein anderes Licht. Eine bescheidene Verehrung erhielt der hl. Joseph durch eine Josephs-bruderschaft in Garsten vom Endes des 17. bis Ende des 18. Jahrhunderts¹⁷³⁾.

Das Attribut des Heiligen ist die weiße Lilie, die Reinheit bedeutet. Wie weit die Annahme, daß die Reinheit dem hl. Joseph das Patronat über die Wäscher eingebracht haben könnte, zurecht besteht, läßt sich kaum festigen.

Am Aufhängetag wurde eine Josephstatue, mit dem Gesicht auf den Wäscheplatz gerichtet, ins Fenster gestellt. Damit erfüllte er zugleich zwei Funktionen, als Fürbitter für gutes Wetter und auch als Patron für die Reinheit der Wäsche. Erwies sich der Heilige als schlechter Fürbitter, — wenn es etwa trotzdem regnete, — so stellte ihn der erzürnte Wäscherknecht unter die Bank¹⁷⁴⁾.

Solche Maßnahmen sind volkscharakterlich zu erklären und finden sich bei verschiedenen Anlässen. Der hl. Urban ist beispielsweise Weinpatron und Wetterheiliger. In Schwaben wird von ihm gesagt:

„Wenn St. Urban kein gut Wetter geit,
wird er in die Pfütze geleit.“

Damit ist auch der Brauch gegeben. An schönen Tagen wird das Bildnis des hl. Urban geschmückt, ins Wirtshaus getragen und ihm

zugetrunken. An schlechten, regnerischen Tagen aber warf man die Statue des Heiligen in einen Brunnentrog, zur Strafe¹⁷⁵⁾. Auch in Italien sind ähnliche Bräuche bekannt.

Unwetter versucht man allgemein durch Abbrennen einer geweihten Kerze, Laub von Fronleichnam usw. vom Haus abzuhalten. Die Wäscher zünden ebenfalls geweihte Kerzen an, wobei dies nicht nur im Falle eines aufziehenden Wetters geschieht, sondern auch um gutes Trockenwetter zu erhalten¹⁷⁶⁾.

In der Schweiz wird für gutes Gelingen und schönes Wetter am Waschtag eine hl. Messe gelesen. Dort handelt es sich um ein Ereignis, das nur zweimal im Jahr eintrat, und auch das gemeinsame Anliegen einer Nachbarschaft ist¹⁷⁷⁾.

Vielfach wird auch am Beginn des Waschtages ein Gebet gesprochen¹⁷⁸⁾.

V O L K S G L A U B E

Letztere Glaubensmittel für einen guten Ausgang einer Handlung leiten schon zum Gebiet des Volksglaubens über. In diesem überwiegt das magisch beeinflußte Denken, das im bäuerlichen Volks-glauben neben mythischen und kultischen eine wesentliche Komponente ausmacht.

Verschiedene Gestalten der Sagen- und Mythenwelt achten die Tätigkeit des Wäschewaschens und verbieten zu bestimmten Terminen und Zeiten dasselbe. Die Arbeit des Waschens wurde in alter Zeit nicht gering geachtet, im Altertum wurde sie von den vornehmsten Damen verrichtet. So erzählen uns Sagen von Königinnen, die wuschen. Beispielsweise wird in der Jüngeren Edda von einem Streit der „Brynhild und Godrun“, der bei der Schleierwäsche ausgebrochen sei, berichtet. Freilich wurde die Reinigung grober und verschmutzter Wäsche von Mägden besorgt. Diese Rolle wird der spröden Königstochter Gudrun zuteil, als sie in ihrer Gefangenschaft von der bösen Gerlind dazu verurteilt wurde. Am Meeresufer mußte sie, selbst im Schnee, am frühen Morgen diese Arbeit tun¹⁷⁹⁾.

Im Elsaß wird eine Heilige verehrt, die den Armen und Hilfsbedürftigen die Kleider gewaschen habe. Deshalb wird die hl. Hunna im Volk die heilige Wäscherin genannt¹⁸⁰⁾.

Mythische Figuren, wie Waschweibel, Pelzweibel, Perchtra, sorgen für maßvolle Arbeit und bestrafen die Mägde, die diese Ordnung

übertreten. So sei einem Weibe, das an einem späten Samstagabend noch am Bache wusch, das Waschweibel erschienen und sprach greinend zu ihr: „Muaßt alleweil wascheln und tascheln?“¹⁸¹⁾. Daselbe gilt von der Perchtra, die die am Samstag abend noch waschenden Mägde gerne erschreckt. Im Glantal soll man sie nachts waschen hören¹⁸²⁾. Auch das Pelzweibel kann man in Niederösterreich waschend antreffen¹⁸³⁾.

Nach Aberglauben befragt, sagte mir eine alte Wäscherin: das Wichtigste von allem ist das schöne Wetter. Das schöne Wetter und der Wind, darum dreht sich das Denken der Wäscher. Von guter Vorbedeutung für den gesamten Ablauf des Waschtages ist es, wenn man am Morgen eine Krähe hört. Ihr antwortet der Wäscher:

„Dank d'a Kräu,
wann's mi geht åu,
geht's mi net åu,
dann fliag davåu.“ Haselbachgraben¹⁸⁴⁾.

Etwas abgeändert, mit gleichem Sinn, heißt's in Magdalena:

„I dank d'r Kräu!
Wann's mi geht åu,
dann krah'st mi no mal åu“¹⁸⁵⁾.

Hier bedeutet eine Krähe Glück. Abgeleitet wird ihre Eigenschaft aus dem Lautlichen. Krah = grädert wird's¹⁸⁶⁾.

Sonst gilt die Krähe ja nicht gerade als Glücksbringer. In der Steiermark beispielsweise sind Krähen ausgesprochene Unglücksboten¹⁸⁷⁾. Schon Plinius sagt von ihnen, daß sie Regen bringen¹⁸⁸⁾. Diese antiken Regeln fanden durch die Renaissance wieder mehr Beachtung.

Auf empirischer Grundlage baut der Landmann wie auch der Wäscher seine Wetterregel auf, wenn er z. B. den Wind beobachtet. Ganz einfach und doch auf Erfahrung zurückgehend, ist es, wenn man in Wien den nassen Finger in die Luft reckte. Wird er auf einer Seite rasch trocken, ist die Luftbewegung von dort her stärker, trocknet der ganze Finger schlecht, ist die Luft voll Feuchtigkeit¹⁸⁹⁾. Erwünscht ist aber auch bei trockenem Wetter eine Luftbewegung.

In Magdalena heißt's, wenn es am vierten Tag eines Monats regnet, regnet es das ganze Monat hindurch. Diese Regel entspricht dem Charakter der Lostage des bäuerlichen Kalenders, trifft es zu, hat sich die alte Regel bewährt; trifft es nicht zu, stimmt irgend eine Berechnung nicht, auf jeden Fall soll man damit rechnen.

Der gewünschte Wind kann, wenn die Natur ihn versagt, auch mit Zauber erreicht werden. In Tirol unterscheidet man sehr einen solchen „gemachten“ Wind und nennt ihn „Fürl“. Das bedeutet dann so viel wie Hexe¹⁹⁰).

Diese alte Meinung liegt sicher auch dort zu Grunde, wo man meint, daß böse Frauen für ihre Wäsche schönes Wetter haben (Schweiz)¹⁹¹). Dagegen heißt es in St. Magdalena, daß es Regen gibt, wenn eine Frau die erste Wäsche auf den Strick bringt. Deshalb eilen sich die Männer, zuvorzukommen. Gut ist es, als erstes Stück ein rot gefärbtes Stück, eventuell auch einen Fetzen aufzuhängen (allgemein um Linz). Dem roten Tuch kommt dieselbe Aufgabe zu, wie den roten Maschen und Bändern im Festbrauch (Firstbaum, Maibaum, Hüterkrone, Taufmaschen usw.), die als Unheil- und Hexenabwehrmittel im Gebrauch stehen.

Zum selben Zweck steckte man in Steg einen alten Besen in den Ofen, ohne dabei die alten Zusammenhänge zu wissen¹⁹²). Dieser ist wohl als Aufforderung an die Wetterhexen abgesandt worden, sich dieses Beförderungsmittels zu bedienen und beim Waschtag keinen Schaden anzurichten.

Ein ähnlicher Brauch ist auch bei den Elbeschiffern bekannt geworden. Dort warf man, wenn Wind kommen sollte, einen alten Besen über Bord, und zwar auf der Seite, aus der der Wind erwartet wurde. Wäscher, Müller, Fischer und Schiffer sind sowohl vom Wind wie vom Wasser abhängig. Bei diesen Ständen finden wir ähnliche Wetterregeln mit gleicher Sinngebung¹⁹³).

Um Wind zu bekommen, hängt man auch eine Männerhose als erstes Wäschestück auf. Diese Meinung ist weit verbreitet, sie findet sich beispielsweise auch in Berlin¹⁹⁴). Eine andere Variante ist die Meinung, die Männerhose müsse höher geschnallt werden, dadurch werde das Wetter günstig beeinflußt.

Die Wäschermädel werden aufgefordert, gut aufgelegt zu sein und ein freundliches Gesicht zu machen, dann werde das Wetter schön. Eine Spur Analogiezauber.

Aus dem Wetter will man auch auf den Charakter der Wäscherin zurücksließen können. Regnet es, wird den Wäschermädeln prophezeit, daß sie einen besoffenen Mann bekommen, während schönes Wetter einen treuen, beständigen Mann bedeutet. In Ostpreußen sagt man ja auch, daß die Person schönes Wetter zum Wäschetrocknen erhalte, die der liebe Gott lieb habe¹⁹⁵).

Überschauend läßt sich dabei sagen, daß der Wäscher, wie jeder von der Natur abhängige Mensch, die Natur beobachtet und die Schlüsse daraus in fest geprägten Regeln immer wiederkehren. Die Auslegungen werden den Anforderungen des Gewerbes nach geprägt. Der Wäscher braucht jede Woche ein bis zwei schöne Tage, also kurzfristig immer wiederkehrend, jahraus, jahrein. Der Bauer aber muß große Zeitepochen überblicken, er sinnt bereits im Frühjahr über die Ernte im Herbst.

Neben der Beobachtung des Windes, auf den man aus der Stellung der Wolken, dem Hof um die Sonne und Mond schließt, gibt auch das Wasser und sein Verhalten Aufschluß¹⁹⁶). Im Lechtal waschen die Bäuerinnen — denn auch hier wird, da den Sommer über nicht gewaschen wird, der Waschtag zum großen Ereignis — erst wenn man von der Alm zurückkehrt, nur an einem „Wasserzeichentag“ (Fisch, Krebs, Wassermann). Die Bäuerin glaubt, daß an diesen Tagen aus der Wäsche „der Dreck geat“, daß die reinigende Kraft des Wassers bedeutender ist als an einem anderen¹⁹⁷).

Solche Meinungen entstehen aus einem Stock von Erfahrungen. Im Mittelalter kam dazu der Einfluß der antiken Schriftsteller mit den Lehren der asiatisch-babylonischen Astrologie. Reicht die Beobachtung allein nicht mehr aus, wird eine übernatürliche Kraft angenommen, die im Hexenglauben, Analogiezauber usw. ihren Niederschlag findet. Bei aller Aufgeklärtheit erhalten sich Reste davon bis in die Gegenwart und bis in den Bereich der Stadt.

Die Wäsche trägt der Mensch auf dem Leib, sie gehört unmittelbar zu ihm, kann also auch als ein Stück seiner selbst gewertet werden. Alle Verrichtungen um diesen Teil des Menschen sind deshalb vorsichtig zu handhaben. Dies gilt in besonderem vom Reinigen der Wäsche, und hier wieder um so mehr von jenen Personen, die aus irgend einem Grund gefährdet sind (Neugeborenes, Schwangere usw.). Die Behandlung der Wäsche einer Schwangeren erfordert besondere Vorsicht. Sie soll nicht mit der allgemeinen Wäsche gewaschen werden, sie soll auch sechs Wochen nicht im Freien aufgehängt werden u. a. m. Ebenso heikel ist die Wäsche des Neugeborenen und Kleinkindes. Sechs Wochen lang soll man die Wäsche nicht im Freien aufhängen, weil dieses sonst schwer Zahnt. Auch über Nacht soll man die Wäsche nicht hängen lassen, da es im Schlaf gestört werden kann. Diese Wäsche soll man lieber in der Küche aufhängen. Auf keinen Fall aber darf man die Wäsche eines

kleinen Kindes in den Wind hängen, weil es sonst windsüchtig wird; besonders der Abendwind bedingt langes Weinen des Kindes (Magdalena). Ebenso gefährlich ist die Einwirkung des Mondes, die das Kind eventuell mondsüchtig werden lassen kann¹⁹⁸⁾.

Bei einem Todesfall muß das Waschverbot unbedingt eingehalten werden, da der Tote sonst naß im Grab liegen müsse (Meinung der Bulgaren) ¹⁹⁹⁾. Daneben bestehen Verbote, an bestimmten Tagen zu waschen, die allerdings landschaftsweise wechseln. Diese Verbote sollen beachtet werden; ein Übertreten bringt Unglück, auch Krankheit und sogar den Tod der Person oder eines Familienmitgliedes²⁰⁰⁾.

Gefährliche Termine sind: die erste Mainacht²⁰¹⁾, Johannestag²⁰²⁾, die Karwoche²⁰³⁾ und die Zeit der Rauhnächte²⁰⁴⁾. Die Waschverbote für letztgenannten Termin sind in deutschen Landen weitum bekannt. Ihr Übertreten bringt gegenweise Tod oder Eingehen des Viehs. R. Wolfram interpretiert sein reiches, gesammeltes Material einerseits als Arbeitsverbot in den Zwölften und sieht darin auch den Nachhall alter Opfervorstellungen. In den Städten und Großstädten ist das Waschen am Weihnachtsabend und in der Silvesternacht gefährlich, wie das Hängenlassen derselben über diese Nächte. Noch ärger aber ist es, die Wäsche gar eingeweicht stehen zu lassen²⁰⁵⁾. Da das Wäschergewerbe hier von Aufträgen lebt, mißachtet es alle Verbote. Die Stadtbevölkerung aber hält an diesen Terminen die Wäsche zurück, was einen Geschäftsentgang für die Wäschereien bringt.

Den Verboten entsprechend gibt es auch Tage, an denen das Waschen geboten ist. Satori gibt die Meinung bekannt, daß die Wäsche, die an Fastnacht gereinigt wird, blendend weiß werde²⁰⁶⁾.

Auch die Geräte zur Wäschereinigung werden in den Aberglauben mit einbezogen: Hat man im Aargau eine Spinne im Zuber und hat man am gleichen Tag Wäsche, bedeutet das Glück²⁰⁷⁾. In Siebenbürgen bedeutet die Begegnung mit einer Wäscherin, die einen leeren Kübel trägt, Unglück²⁰⁸⁾. In die Waschbütte vor der Wäsche zu greifen, bedeutet keinen guten Trockentag in Hessen²⁰⁹⁾. Wenn der Wäschekorb knistert, bedeutet das, ein kleines Kind kommt an²¹⁰⁾.

Dasselbe gilt für die Arbeit selbst. Beim Zusammenlegen der Wäsche soll man mit einer Männerhose beginnen, das bedeutet Glück. Vgl. Wetterregel, in der dasselbe Kleidungsstück gutes Wetter zu sichern vermag²¹¹⁾. Drückt die Wäscherin beim Winden der Wäsche diese nicht gut aus, wird sie viel weinen. Wenn zwei Wäscherrinnen die Wäsche miteinander auswringen und es bildet sich dabei

eine Luftblase, so bedeutet das für die Wäscherin, an deren Seite sie sich gebildet hat, eine Wiege²¹²).

Flecken in der Wäsche bieten auch Anlaß zu verschiedenen Deutungen. Rostflecke und ein Kreuz in der Wäsche haben, bedeutet ein Unglück, oft bringt es einen Todesfall. Sieht die Wäscherin eine Ameise auf der Wäsche, wird dieselbe schmutzig²¹³). Blutflecken, die besonders aus der Menstruation herrühren, werden verschiedentlich gedeutet. Lassen sich die Wäschestücke schwer reinigen, schließt man auf den Charakter der Trägerin. In Niederösterreich bedeutet es, daß die Trägerin eine lügnerische Person sei. In Kärnten wird ihr beispielsweise Neid nachgesagt. Die Wäscher in Linz aber sagen dazu, daß der seine Arbeit nicht verstünde, der die Wäsche nicht rein bringe.

Selbstverständlich haben auch Träume über die Wäsche ihre vielseitige Bedeutung. Allgemein bedeutet ein Traum, indem man mit der Wäsche zu tun hat, Verdruß. Manchmal auch ein kleines Kind²¹⁴). Sieht man schöne, weiße Wäsche im Traum, erfährt man etwas Fröhliches, schmutzige dagegen bringt Nachricht über eine Falschheit. Blutige Wäsche soll Glück bringen²¹⁵). In der Schweiz sagt man, man werde mit Leuten Streit bekommen, die im Traum Wäsche haben²¹⁶).

Viele dieser Meinungen sind den Wäschern um Linz bekannt, aber nur wenig wird davon geglaubt, weil das Geschäft des Wäschewaschens für sie nichts Schreckbares, sondern gewohnter Beruf ist. Anders verhält es sich, wenn das Geschäftsinteresse berührt wird. So bedeutet heute eine Spinne, die über die Wäsche einer Kunde läuft, daß diese eine neue Kundschaft bringen werde (Steg). Diese Meinung wird höher eingeschätzt als aller Glaube von Unglücks-tagen usw. Er steht dem gegenwärtigen Fühlen und Denken näher.

ÜBERSCHAU UND AUSBLICK

Zusammenfassend läßt sich über das Wäschergewerbe um Linz sagen, daß es sich um eine bodenständige Bevölkerung handelt, die sich aus kleinen Anfängen im häuslichen Rahmen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Kleingewerbe entwickelte, das allmählich durch Fleiß und günstige Wirtschaft wie rationelle Industrialisierung zu geachteten Betrieben, ja in Einzelfällen zu Großbetrieben werden konnten.

Aus dem Wäscherknecht wurde ein Arbeiter, der auf du und du mit seiner Maschine steht, das Wäschermädel blieb wohl in der gleichen Verwendung, doch genießt es den Schutz der sozialen Gestzgebung und lebt häufig noch im Kreise der Wäschefamilie. In Großbetrieben spezialisierten sich die Frauen und Mädchen auf bestimmte Teilverrichtungen des ganzen Arbeitsprozesses, die sie täglich im Achtstundentag leisten.

Der Wäschemeister gehört einem losen Verband aller Wäscher, einer Innung an. Auch wenn sein Betrieb über das Mittelmaß hinausgewachsen ist, fühlt er sich der Gemeinschaft gleich verbunden; man feiert in guten Tagen miteinander und hilft sich in besonders großen Unglücksfällen, trotz Konkurrenzkampf, wieder aus, man begleitet den toten Kameraden, auch wenn er in Entfernung wohnt, auf seinem letzten Gang.

Noch ist der Namenstag des Wäschereibesitzers ein festlicher Anlaß, den die Belegschaft respektiert, und auch der Jahreslauf bietet manche Gelegenheit, die ehemalige Hausgemeinschaft zu achten. Die Arbeitsmethoden sind die gleichen geblieben. Es bewährte sich Altüberliefertes gleichwie das alte Gerät, das neben modernen Einzelmaschinen in Ehren besteht. Statt mancher langwieriger, schwerer Arbeitsprozesse schufen Maschinen Erleichterungen. Es galt Vorurteile der älteren Generation zu überwinden zum Nutzen und zur Erleichterung der arbeitenden Menschen. Nur so ist es verständlich, daß die Zahl der Betriebe seit 70 Jahren um die Stadt Linz ziemlich unverändert geblieben ist. Mit dem Ansteigen der Bevölkerung wuchs die Leistungsfähigkeit der einzelnen Betriebe.

Es hat sich somit in den letzten Jahrzehnten ein Prozeß vollzogen, der mit der Allgemeinentwicklung Schritt halten konnte. Aus einem minder geachteten Stand entwickelte sich ein blühendes Gewerbe, aus der fast allgemeinen Besitzlosigkeit wurde Wohlstand, der zugleich eine moralische Festigung mit sich brachte. Aus dem altüberlieferten Brauchleben scheint sich durch den Aufstieg mancher Zug zu festigen, so daß mit Genugtuung festzustellen ist, daß in Linz entgegen der Entwicklung gleicher Hausgewerbe anderer Städte, nicht ein Endzustand aufgezeigt werden mußte, daß vielmehr mit der modernen Zeit ein Aufstieg verbunden ist, der wohl kraftvoll genug erscheint, aus sich heraus wertvolles, überliefertes Gut zu bewahren und Neues hervorzubringen.

Wasserberechtigte gewerbliche Wäschereien in Linz-Urfahr

L. Nr.	Gewässer	Post- zahl	Name	Anschrift	Wäschereeinrichtung
1	Mehlbachl	14	Auer Vinzenz u. Josefa	Pflaster 10	Wäscherei
2	"	27	Karlinger Rosa u. Alois	Harbach 10	Wäscherei
3	Pflasterbachl	24	Bes. d. Hörschingergutes	Pflaster 2	Wäschereibetrieb
4	Diesenleitenbach	55	Mayrhofer Joh.	Harbach 1, 2	Wäschereibetrieb
5	"	56	Maringer Josef u. Julie	Harbach 11	Wäschereibetrieb
6	"	58	Weinzeirl Jos. u. Anna	Harbach 8	Waschschwelle
7	"	59	Laus Franz	Harbach 4, 5	Waschschwelle
8	"	60	Roithner Ferd.	Harbach 6	Wäschereibetrieb
9	"	61	Wieser Marie	Harbach 7	Wäschereibetrieb
10	"	66	Greiner Johann	Bachl 10	Waschhütte
11	"	67	Ursulinenkloster	Bachl 25	Waschhütte
12	"	72	Diewald Leopoldine	Bachl 3	Waschschwelle
13	"	73	Luger Magdalena	Bachl 28	Waschhütte
14	"	83	Karlinger Joh. u. Ther.	Bachl 2	Gew. Wäscherei
15	"	88	Minichmayr Josef	Bachl 5	Waschbank
16	"	90	Walchshofer Karoline	Bachl 4	Waschhütte
17	"	110	Gillmayr Josef	Harbach 14	Wäschereibetrieb
18	"	116	Roither Josef	Harbach 19	Gew. Wäscherei- betrieb
19	"	132	Schönreiter Mich. u. Ros.	Harbach 22	Waschhütte
20	"	134	Groß Herm. u. Theres.	Harbach 23	Gew. Wäscherei
21	"	135	Rosenberg Joh. u. Anna	Harbach 26	Gew. Wäscherei
22	"	137	Brückl Theresia	Bachl 38	Waschhütte
23	"	138	Majko Anna	Bachl 9	Waschhütte
24	"	139	Lehner Franz u. Emma	Bachl 8	Waschhütte
25	"	140	Mayr Franz u. Marie	Heilham 10	Gew. Wäscherei
26	"	—	Mayr Judith	Bachl 39	Gew. Wäscherei
27	Höllmühlbach	—	Weiß Maria	Gründb. 55	Gew. Wäscherei
28	"	4	Karlseder Maria	Gründb. 18	Gew. Wäscherei
29	"	35	Hoflehner-Schiesser	Gründb. 16	Waschstätte
30	"	36	Kogler Franz u. Marie	Gründb. 23	Waschhütte
31	"	115	Köck Georg u. Theres.	Gründb. 30	Waschschwelle
32	"	117	Klecka Josef	Gründb. 31	Wäschereianlage
33	"	124	Mühlböck Joh.	Bachl 41	Gew. Wäscherei
34	"	980	Lehner Alois u. Marie	Steg 3	Waschanlage
35	"	981	Hemmelmayr Jos., Osterberger-Langer	Freistädter- straße 234	Waschanlage
36	"	991	Gstöttermeier Rudolf	Linzerstr. 3	Waschanlage

Wasserbucheintragung

Anmerkung, Gewerbeinhaber,
aufgelassen seit usw.

1	Kaufvertrag v. 18. 8. 1846	aufgelassen seit 1916	
2	" 25. 10. 1882		
3	" 25. 10. 1882	seit 1930 gelöscht	
4	" 25. 10. 1882	AW P 21, 22, S. 946	Minichmeier dzt.
5	" 25. 10. 1882	AW P 20, S. 945	in Betr.
6	" 25. 10. 1882	AW P 18, S. 943	dzt. nicht
7	" 25. 10. 1882	AW P 17, S. 943	dzt. nicht
8	" 25. 10. 1882	AW P 16, Sp. 41	in Betr.
9	" 25. 10. 1882	AW P 15, S. 940	bis 1894
10	" 31. 7. 1882	AW P 52, S. 726	dzt. nicht
11	" 31. 7. 1882	AW P 51, S. 725	gelöscht 1930
12	" 31. 7. 1882	AW P 47, S. 721	in Betr.
13	" 31. 7. 1882	AW P 44a, S. 716	gelöscht 1930
14	" 26. 7. 1882	AW P 46, S. 719	urspr. Wasserkraft seit 1930 Wäscherei Kiesl Rosa
15	" 24. 5. 1882	AW P 49, S. 723	in Betr.
16	" 24. 5. 1882	AW P 49, S. 723	in Betr.
17	" 10. 12. 1907	AW P 20c, S. 945	dzt. nicht
18	" 28. 3. 1912	AW P 23a, S. 948	in Betr.
19	" 21. 6. 1929	—	Bismayr Rosina
20	" 21. 6. 1929	—	in Betr.
21	" 21. 6. 1929	—	in Betr.
22	" 20. 6. 1930	—	
23	" 20. 6. 1930	—	in Betr.
24	" 20. 6. 1930	—	
25	" 6. 11. 1930	—	dzt. nicht
26	Zur Eintragung angemeldet	—	Maier Maria
27	" " "	—	in Betr.
28	Kaufvertrag v. 3. 2. 1625	AW P 37, S. 814	in Betr.
29	" 11. 11. 1882	AW P 176, S. 824	dzt. nicht
30	" 11. 11. 1882	AW P 175, S. 823	Johann Waldhör
31	" 12. 1. 1911	AW P 66, S. 894	Höller Leop.
32	" 2. 12. 1913	AW P 256, S. 895	in Betr.
33	" —	seit	seit 1909, dzt. Josef Mühlböck
34	" 24. 8. 1882	—	
35	" 24. 8. 1882	—	Daummerer Rosa
36	" 24. 8. 1882	—	in Betr.

L. Nr.	Gewässer	Post- zahl	Name	Anschrift	Wäschereleinrichtung
37	„	996	Freund Theresia	Pulver- mühlstr. 3	Waschanlage
38	„	1005	Schöllhammer Jos. u. M.	Linzerstr. 1	Waschanlage
39	Höllmühlbach	1008	Mühlberger Joh.	Pulver- mühlstr. 9	Stauanlage
40	„	1716	Hemmelmaier Marie	Höllmühl- bachstr. 1	Wäschereibetrieb
41	„	1717	Heinisch Marie	Höllmühl- bachstr. 3	Wäschereianlage
42	„	1718	Holzner Maria	Höllmühl- bachstr.	Wäschereibetrieb
43	„	1733	Niederhuber L. u. Frieda	Linzerstr. 12	Wäschereibetrieb
44	Haselbach	—	Haider Franz u. Julie	Leonfeld- nerstr. 257	Gew. Wäscherei
45	Purbachmühl- bach	939	Pichler Aug. u. Marie	Hint. Leon- feldnerstr. 75	Wäschereianlage
46	„	945	Gstöttermayr L. u. Jos.	Mühlbach- straße 3	Wäschereianlage
47	Haselbach	946	Wall Anton u. Josefa	Obersteg 64	Gew. Wäscherei
48	„	948	Hofbauer Peter u. Marie	St. Magda- lena 15	Waschhütte
49	„	949	Hofbauer Peter u. Marie	St. Magda- lena	Waschhütte
50	„	950	Hofbauer Peter u. Marie	St. Magda- lena	Waschhütte
51	„	962	Kogler Jos. u. Kath.	St. Magda- lena 4	Waschanlage
52	Pulvermühl- bach	965	Aninger J., Reisetbauer	St. Magda- lena 3	Gew. Wäscherei
53	„	968	Wokatsch Jos. u. Barb.	Querstr. 18	Waschanlage
54	„	971	Starmühlner Karl	Untersteg 13	Waschanlage
55	„	972	Starmühlner Karl	Untersteg 14	Waschanlage
56	„	973	Ackerl F. u. Franziska	Untersteg 16	Waschanlage
57	„	1685	Luckeneder Rosa	Linzerstr. 22	Wäscherei
58	„	1686	Luckeneder K. u. Anna	Untersteg 24	Wäscherei
59	Haselbach	1747	Lengauer Anna	Kirchmühl- straße 26	Waschanlage
60	Pulvermühl- bach	1772	Königsdorfer M. u. Anna	Linzerstr. 34	Waschanlage
61	„	1802	Lengauer Joh. u. Wilh.	Linzerstr. 26	Waschanlage
62	Haselbach	1816	Wimmer Karl	Haselgr. 1	Gew. Wäscherei

Wasserbucheintragung

Anmerkung, Gewerbeinhaber,
aufgelassen seit usw.

37	„	„ 24. 8. 1882	—	
38	„	„ 11. 9. 1882	—	in Betr.
39	„	„ 11. 9. 1882	—	in Betr.
40	„	„ 4. 8. 1904	—	in Betr.
41	„	„ 4. 8. 1904	—	in Betr.
42	„	„ 4. 8. 1904	—	in Betr.
43	„	„ 14. 10. 1911	—	Marie Schwarzäugl
44	Zur Eintragung angemeldet		—	Leop. Hamberger
45	Kaufvertrag v. 24. 8. 1882		—	dzt. nicht
46	„	„ 24. 8. 1882	—	in Betr.
47	„	„ 24. 8. 1882	—	in Betr.
48	„	„ 24. 8. 1882	—	Raboter
49	„	„ 24. 8. 1882	—	Raboter
50	„	„ 24. 8. 1882	—	Raboter
51	„	„ 24. 8. 1882	—	dzt. nicht
52	„	„ 24. 8. 1882	—	in Betr.
53	„	„ 24. 8. 1882	—	Eder
54	„	„ 24. 8. 1882	—	dzt. nicht
55	„	„ 24. 8. 1882	—	dzt. nicht
56	„	„ 24. 8. 1882	—	in Betr.
57	„	„ 14. 4. 1885	—	in Betr.
58	„	„ 14. 4. 1885	—	in Betr.
59	„	„ —	—	seit 1922 in Betr.
60	„	„ 12. 5. 1928	—	in Betr.
61	„	„ 23. 5. 1932	—	dzt. nicht
62	„	„ 14. 6. 1934	—	in Betr.

L. Nr.	Gewässer	Post- zahl	Name	Anschrift	Wäschereieinrichtung
63	"	1817	Schnaitter Fl. u. Josefa	St. Magdalena 57	Gew. Wäscherei
64	"	1829	Gstöttermeier Maxim.	Haselgr. 20	Gew. Wäscherei
65	Purbachmühl- bach	1876	Czuchnal Hans	St. Magdalena, Mühl- bachstr. 7	Gew. Wäscherei
66	Haselbach	1894	Ackerl Joh. u. Hedwig	Haselgr. 1	Gew. Wäscherei
67	Purbachmühl- bach	1907	Uttenthaler A. u. Kath.	Gründb. 13	Gew. Wäscherei
68	"	53	Schütz Anton u. Marie	Gründb. 12	Waschhütte
69	Haselbach	211	Wolfinger Alois	Gründb. 12	Gew. Wäscherei
70	Bürger- o. Koglerbach	1710	Feilmaier Karl u. Marie	Klausen- bachstr. 20	Gew. Wäscherei
71	Katzbach	1026	Leonfellner Anna	Katzbach 24	Waschanlage
72	"	1027	Mühlberger M. u. Rosa	Katzbach 21	Waschanlage
73	"	1028	Höllinger Anna	Katzbach 20	Waschanlage
74	"	1029	Rieß Josefa	Katzbach 19	Waschanlage
75	"	1030	Hofmann Paul u. Maria	Katzbach 29	Waschanlage
76	"	1031	Allerstorfer Joh.	Furth 20	Waschanlage
77	"	1032	Grubbauer, Aumayr	Furth 11	Waschanlage
78	"	1033	Scheffel Franz u. Maria	Furth 13	Waschanlage
79	"	1780	Priesner Cäcilia	Katzbach 34	Waschanlage
80	"	1782	Freinhofer Maria	Katzbach 29	Wäschereianlage
81	"	1803	Ehrengruber Ig. u. Joh.	Katzbach 30	Waschanlage
82	"	1814	Schwarzauer R. u. M.	Furth 10	Gew. Wäscherei
83	"	1845	Willnauer Fr. u. Th.	Furth 10	Gew. Wäscherei

Wasserbucheintragung				Anmerkung, Gewerbeinhaber aufgelassen seit usw.
63	"	" 31. 1.1934	—	in Betr.
64	"	" 31. 3.1936	—	in Betr.
65	"	" 29.10.1936	—	in Betr.
66	"	" 20. 7.1937	—	dzt. nicht in Betr.
67	"	" 11. 6.1938	—	Schwarzäugl Josef
68	"	" 24. 8.1882	AW P 78, S. 750	dzt. nicht
69	"	" 12. 5.1948	—	in Betr.
70	"	" 13.12.1898	—	gelöscht 1936
71	"	" 14. 9.1882	—	in Betr.
72	"	" 14. 9.1882	—	Liebensteiner Anna
73	"	" 14. 9.1882	—	dzt. nicht
74	"	" 14. 9.1882	—	in Betr.
75	"	" 14. 9.1882	—	dzt. nicht
76	"	" 14. 9.1882	—	in Betr.
77	"	" 14. 9.1882	—	Fischer Friedr.
78	"	" 14. 9.1882	—	nicht in Betr.
79	"	" 12. 1.1930	—	nicht in Betr.
80	"	" 12. 5.1930	—	in Betr.
81	"	" 23. 3.1932	—	Kürnsteiner Anna
82	"	" 4. 5.1934	—	in Betr.
83	"	" 16.12.1936	—	dzt. nicht

Anmerkungen:

- ¹⁾ Schon im 16. Jahrhundert gab es in Urfahr eine größere Anzahl Weber. Um 1750 sind es ein Dutzend, 1788 zählt man 42 haussässige Zeugmacher und Webmeister, nicht gerechnet die Weberknechte und Fabrikler, die als Inwohner hier wohnten. Im 19. Jahrhundert ist das Gewerbe durch den Baumwollimport zurückgegangen. Dennoch übten 1825 58 Weber und 1875 noch 16 Weber ihr Gewerbe aus. Vgl. hiezu: A. Ziegler: Rückblick auf die Geschichte der Stadt Urfahr a. d. D. in Oberösterreich, Linz 1920, S. 63.
- ²⁾ E. M. Meixner: Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich, Linz 1932, Bd. II, „Männer, Mächte, Betriebe“, S. 69.
- ³⁾ Ebda, S. 247.
- ⁴⁾ E. Fehrle: Die Feste und Jahresbräuche, Leipzig und Berlin 1916, S. 73, 76, 79.
- ⁵⁾ Angaben von Herrn Ing. A. Blaschke, Abt. Wasserrecht des Hafen-, Wasser- und Brückenbauamtes der Stadt Linz.
- ⁶⁾ A. Randa: Das österr. Wasserrecht, Prag 1891. „Das Mühlrecht“, 1814 zu Wien gegeben Franz, Pat. Sammlung 1814.
- ⁷⁾ E. Neweklowsky: Die Schifffahrt und Flößerei im Raume der oberen Donau, Linz 1952, Bd. I, S. 135, 136.
- ⁸⁾ Wasserbuch Linz 19/944, Linz 1882.
- ⁹⁾ I. Nößlböck: O. Ö. Weistümer, I. Teil, Baden 1939, S. 262.
- ¹⁰⁾ Vgl. Wasserbuch Linz.
- ¹¹⁾ Angaben u. Liste verdanke ich Herrn Ing. A. Blaschke, Linz.
- ¹²⁾ Wasserbuch Linz, Eintragungen Harbach, laufende Nr. 5, 6.
- ¹³⁾ Altes Wasserbuch, Minichmayr Josef, Bachl 5, P 49, S. 723.
- ¹⁴⁾ Luger Magdalena, Bachl 28, Altes Wasserbuch, P 44 a, S. 716.
- ¹⁵⁾ Im 16. u. 17. Jahrhundert. 66. Jahresbericht des Museum Francisco-Carolinum, nebst der 60. Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich ob der Enns, Linz 1908, S. 54.
- ¹⁶⁾ Vgl. Wäscherei Ignaz Gstöttermayr in gleicher Weise. (Abb. 9).
- ¹⁷⁾ V. Chiavacci: Wienerstadt, S. 89, 90.
- ¹⁸⁾ Meidling, der XII. Wiener Gemeindebezirk in Vergangenheit und Gegenwart, Wien 1930, S. 575.
- ¹⁹⁾ S. Meier: Große Bauernwäsch im Frei- und Kelleramt, Schw. V. K., Korrespondenzblatt d. Schw. Ges. f. V. K., Jg. 19 (1929), S. 1—7.
- ²⁰⁾ Abb. Waschhäusli, Schw. Arch. f. V. k., Bd. 36, S. 5.
- ²¹⁾ A. Dachler: Baden und Badestuben, W. Z. f. V. K., Bd. XV (1909), Seite 6—18.
- ²²⁾ E. Schneeweiss: Studien zum russischen Dorf im Alt Novgoroder Ujizd, W. Zf. V. K., Bd. XIX (1913), S. 88.
- ²³⁾ R. Meringer: Das oberdeutsche Bauernhaus und seine Geräthe, Z. f. ö. V. K., Bd. II (1896), S. 257.
- ²⁴⁾ J. Eigl: Das „Adamsgut“ in Neuhofen bei Kreiwiesen, W. Z. f. V. K., Bd. IX (1903), S. 46.
- ²⁵⁾ E. Kriechbaum: Das polnische Bauernhaus im Kreise Cholm, W. Z. f. V. K., Bd. XXIII (1917), S. 51.
- ²⁶⁾ E. Neweklowsky: Das Bauernhaus an der unteren Livenza (Venezianische Tiefebene), W. Z. f. V. K., Bd. XXVI (1920), S. 46.
- ²⁷⁾ H. C. Stiefel: Die Dampfwäscherei, ihre Einrichtung und Betrieb, Wien-Pest-Leipzig 1900, S. 152.

- ²⁸⁾ Schnaitter: St. Magdalena, Vgl. J. A. Schmeller: Bayerisches Wörterbuch, München 1872, Bd. I, Sp. 1584: Mailen bedeutet Fleck.
- ²⁹⁾ Hr. Haudek: Wien-Meidling. Herr Haudek ist der Nachkomme einer Meidlinger Wäscherfamilie.
- ³⁰⁾ K. Walchshofer: Bachl, Vgl. J. A. Schmeller: Bd. I, Sp. 1436: Loadl-Lade, laden = Ladung.
- ³¹⁾ H. C. Stiefel: Die Dampfwäscherei, S. 3, 6, 7.
- ³²⁾ L. Kiss: Wie wurde im Komitat Szabolcs die Wäsche ohne Seife gewaschen? Ethnographia Népélet, 39. Bd. (1938), S. 399 — 403. Nach einer Übersetzung von Ing. L. Papp, Baden b. Wien.
- ³³⁾ H. Schlichting: Katechismus der Wäschebehandlung, Wien-Pest-Leipzig 1890, S. 20.
- ³⁴⁾ W. Teppner: Urin, ein Mittel zum Wäschewaschen, Z. f. ö. V. K., Bd. XIX (1913), S. 254.
- ³⁵⁾ K. Mautner - V. Geramb: Steirisches Trachtenbuch, Graz 1932, Bd. I, S. 53, 55, 57.
- ³⁶⁾ Z. f. ö. V. K., Bd. XX (1914), S. 50, 51.
- ³⁷⁾ Weigand: Wörterbuch, Bd. II, S. 1050.
- ³⁸⁾ J. A. Schmeller: Bayer. Wörterbuch, Bd. I, Sp. 309.
- ³⁹⁾ Ebda Bd. II, Sp. 1142 = mhd.: zapfe, ahd.: zapfo vom verb. tapar = zustopfen, zudecken.
- ⁴⁰⁾ Mitteilung der Frau E. Haiding, nach Gewährsfrau Kern, Hartl bei Schwertberg, Mühlviertel.
- ⁴¹⁾ Mitteilung der Frau E. Haiding, Stainach.
- ⁴²⁾ Mitteilung der Frau E. Krippl, Ob. Lechtal, Tirol.
- ⁴³⁾ J. A. Schmeller: Bayer. Wörterbuch, Bd. II, Sp. 218.
- ⁴⁴⁾ S. Meier: „Grosse Bauernwäsch“ a. a. O.
- ⁴⁵⁾ L. Kiss: Wie wurde im Komitat Szabolcs die Wäsche ohne Seife gewaschen? Ethnographia Népélet, 39. Bd. (1938), S. 399 — 403. Nach einer Übersetzung von Ing. L. Papp, Baden b. Wien.
- ⁴⁶⁾ G. Knall, Hermannstadt, Siebenbürgen.
- ⁴⁷⁾ J. Blau: Böhmerwälder Hausindustrie und Volkskunst, S. 119 — 123.
- J. Mayrhofer: Die Flachsbearbeitung im Oberen Mühlviertel, handschriftlich, Archiv d. V. K. Abteilung d. OÖ. Landesmuseums, Linz.
- ⁴⁸⁾ J. A. Schmeller: Bayer. Wörterbuch: Bd. I, Sp. 320, 321.
- ⁴⁹⁾ Mitteilung der Frau E. Haiding, Stainach.
- ⁵⁰⁾ Mitteilung der Frau E. Krippl, Ob. Lechtal, Tirol.
- ⁵¹⁾ Wie Anm. 43.
- ⁵²⁾ Wie Anm. 19.
- ⁵³⁾ J. A. Schmeller: Bayer. Wörterbuch Bd. II, Sp. 99 rumpeln = ein dumpfes Geräusch machen, sich mit Ungestüm bewegen.
- ⁵⁴⁾ Wäscher Walk, Haselbachgraben, und A. Gstöttermayr, Steg.
- ⁵⁵⁾ J. Grimm: Deutsches Wörterbuch, Bd. III, 1735, VI, 1286.
- ⁵⁶⁾ F. Kunze: Volkskundliches vom Thüringer Wald, Z. f. V. k., Bd. VI, 1896, S. 15.
- ⁵⁷⁾ Wien, Niederösterreich.
- ⁵⁸⁾ A. Zöhrer: Alt-Linz, Brünn-München u. Wien 1942, S. 67, 70. „Erste Ansicht der Stadt Linz“, Kupferstich um 1790, gezeichnet v. Runk, gestochen v. Ziegler u. Stahlstich v. Winkles, nach einer Zeichnung v. Alt um 1820.
- ⁵⁹⁾ E. Neweklovsy: wie a. a. O., Bd. I, S. 217.

- ⁶¹⁾ H. Schlichting: Katechismus der Wäschebehandlung, S. 29.
⁶²⁾ H. C. Stiefel: Die Dampfwäscherei, a. a. O., S. 110.
⁶³⁾ Meidling, der XII. Gemeindebezirk, S. 574.
⁶⁴⁾ H. Schlichting: S. 36.
⁶⁵⁾ Ebda S. 21, 22.
⁶⁶⁾ Ebda S. 40.
⁶⁷⁾ Meidling, der XII. Wiener Gemeindebezirk, a. a. O., S. 575.
⁶⁸⁾ K. Walchshofer, Bachl.
⁶⁹⁾ S. Meier: Große Bauernwäsch, a. a. O., S. ? ? ?
⁷⁰⁾ W. Z. f. V. k., Bd. XXVII (1921), S. 50.
⁷¹⁾ H. C. Stiefel: Die Dampfwäscherei, a. a. O., S. 58.
⁷²⁾ Wäscherei A. Gstöttermayr, Steg.
⁷³⁾ H. C. Stiefel: Dampfwäscherei, a. a. O., S. 111.
⁷⁴⁾ J. A. Schmeller: Bayer. Wörterbuch, Bd. I, Sp. 393, Pemsel = hochdeutsch Pinsel.
⁷⁵⁾ Wie Anm. 73.
⁷⁶⁾ Aus ältesten Zeiten liegt aus der Schweiz ein Bericht vom Glätten der Wäsche vor. Sie wurde nicht gebügelt, sondern „verstreckt“, zusammengelegt, angefeuchtet und fest beschwert, sodann an die Sonne zum Trocknen gebracht. Schw. Arch. f. V. k., Bd. XX, S. 263.
⁷⁷⁾ In Wien wurde die Wäsche in der gleichen Art behandelt. Zum Vergleich sei auf die Stagel- und Kohleneisensammlung im Heimatmuseum in Hernals hingewiesen.
⁷⁸⁾ A. Gstöttermayr, Steg.
⁷⁹⁾ Beiträge zur Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte von Tirol, Innsbruck 1894, Tafel 5, S. 261 ff.
⁸⁰⁾ Hist. Museum in Wien, Inv. Nr. 90.182.
⁸¹⁾ J. Engelhart: Ein Wiener Maler erzählt, Wien 1913.
⁸²⁾ Heimatmuseum in Meidling und Hernals, Wien.
⁸³⁾ S. Wagner: „Wäscher“ in: Wien und die Wiener, Pesth 1844, S. 214.
⁸⁴⁾ V. Chivacci: Wienerstadt, S. 90.
⁸⁵⁾ Wie Anm. 59.
⁸⁶⁾ R. Luckeneder, Steg.
⁸⁷⁾ R. Haudek, Wien-Meidling.
⁸⁸⁾ H. Grün: Weinbauvolkskunde des Südbahnweingebietes, unveröff. Diss. 1950.
⁸⁹⁾ A. Hartl, St. Magdalena.
⁹⁰⁾ Allmannsberger: „Wäschermädel“, St. Magdalena.
⁹¹⁾ Man erzählt von Eiskrusten auf der Zudecke und davon, daß man die Bettwärme des Vorgängers bei Schichtarbeit ausgenützt habe.
⁹²⁾ Hofwäscherei Lichtenthal, Wien.
⁹³⁾ Fr. Schnaitter, geb. Eisner, St. Magdalena.
⁹⁴⁾ I. Peter: Gaßlbrauch und Gaßlspruch in Österreich, Salzburg 1953, S. 21 und A. Dörer: Das „Gassigehen“ ging im „Fensterln“ auf. Amann, Festgabe, Innsbruck 1954, S. 129.
⁹⁵⁾ I. Peter, a. a. O., S. 18.
⁹⁶⁾ F. Pfister: Deutsches Volkstum in Glauben und Aberglauben, Berlin und Leipzig 1936, S. 64 u. K. Spiess: Das arische Fest, Wien 1933.
⁹⁷⁾ H. Schlichting, a. a. O., S. 28.
⁹⁸⁾ Vgl. J. Blau: Alte Eisensteiner Bauernhabe, W. Z. f. V. k., Bd. XV (1909), S. 117.

- ⁹⁹⁾ H. Plöckinger: Die Auswertung der Geschichtsquellen für die Volkskunde, Z. f. ö. V. k., Bd. LI (1946), S. 13 — 45.
- ¹⁰⁰⁾ G. Knall: Siebenbürgen, und A. Schullerus: Siebenbürgisch-sächsische Volkskunde im Umriß, Leipzig 1926, S. 95.
- ¹⁰¹⁾ L. Kiss: wie Anm. 32.
- ¹⁰²⁾ Mitteilung der Frau E. Krippl, Lechtal.
- ¹⁰³⁾ F. Thiel: Hausrat und Kleidung im niederösterreichischen Weinland, Ö. Z. f. V. k., Bd. LIII (1948), S. 156.
- ¹⁰⁴⁾ J. Blau: Böhmerwälder Hausindustrie und Volkskunst, S. 119 — 123.
- ¹⁰⁵⁾ F. Thiel, wie Anm. 103.
- ¹⁰⁶⁾ L. Diewald, Bachl.
- ¹⁰⁷⁾ W. Z. f. V. k., Bd. XLI (1936), S. 103.
- ¹⁰⁸⁾ Wie Anm. 26.
- ¹⁰⁹⁾ Modell im Heimatmuseum Meidling, gewidmet den Wäschermädchen vom Himmelpfortgrund von Sr. Durchlaucht Joh. v. Liechtenstein im Jahre 1830. Dieses Modell wurde am Fronleichnamstag von den Wäschermädchen geführt.
- ¹¹⁰⁾ W. Grabherr: Die Schüsseldreher im Griesental, Der Schlern, 25. Jahrgang (1951), S. 455.
- ¹¹¹⁾ C. A. Ronstorfer: Holzarbeiten der Bukowiner Zigeuner, Z. f. ö. V. k., Bd. VI (1900), S. 49.
- ¹¹²⁾ J. Haudek: Das deutsche Bauernhaus des Elbtales unterhalb Leitmeritz, Z. f. ö. V. k., Bd. IV (1898), S. 73.
- ¹¹³⁾ Grimm: Deutsches Wörterbuch, Bd. II, S. 111, und J. A. Schmeller: Bayer. Wörterbuch, Bd. I, Sp. 1582, 1583.
- ¹¹⁴⁾ Mündliche Überlieferung, Leiter des Heimathauses Hernals, Wien.
- ¹¹⁵⁾ Vgl. J. Blau, Anm. Nr. 48.
- ¹¹⁶⁾ A. Haberlandt: Taschenwörterbuch der Volkskunde Österreichs, Wien 1953, S. 161.
- ¹¹⁷⁾ O. Schwindrazheim: Deutsche Bauernkunst, Wien 1931, Farbtafel 18, 4; u. A. Spamer: Die deutsche Volkskunde, Bd. II, S. 311.
- ¹¹⁸⁾ V. Semayer: Anzeiger der Ethnographischen Abteilung des Ungarischen National-Museums, Budapest 1908, Bd. 4, Abb. 9 — 38, S. 200 — 210.
- ¹¹⁹⁾ O. A. Erich und R. Beitl: Wörterbuch der deutschen Volkskunde, Leipzig 1936, S. 805.
- ¹²⁰⁾ A. A. Bobrinsky: Volkstümliche russische Holzarbeiten.
- ¹²¹⁾ Speil-Schiefer-Spreißel, Voc. v. 1618, wie Speidel, Speigel, Zwickl, Keil, Vgl. J. A. Schmeller: Bayer. Wörterbuch, Bd. II, Sp. 662.
- ¹²²⁾ Wässcher Ehrengruber, Katzbach.
- ¹²³⁾ Th. Matthias: Der große Duden, 1930, S. 281.
- ¹²⁴⁾ „Kluppen-Karl“ hieß ein alter Mann aus dem Graben (Gutensteinatal, Niederösterreich) in meiner Kindheit.
- ¹²⁵⁾ Vgl.: Modell Heimathaus Meidling.
- ¹²⁶⁾ Waldviertel, Niederösterreich und Mühlviertel, Oberösterreich.
- ¹²⁷⁾ A. Wöltzl, Linz.
- ¹²⁸⁾ Haudek, Meidling-Wien.
- ¹²⁹⁾ F. Thiel: Hausrat und Kleidung wie Anm. 103.
- ¹³⁰⁾ S. Meier: Große Wäsch, a. a. O.
- ¹³¹⁾ Niederösterreich.
- ¹³²⁾ Hist. Museum, Wien, Inv. Nr. 57.807/25.

- ¹³³⁾ K. M. Klier: Die Bekleidung unbekannter Toter in Wien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Ö. Z. f. V. k., Neue Serie, Bd. 4, Wien 1950, S. 16—18.
- ¹³⁴⁾ Kupferstichwerk: Kaufruf in Wien, 1775, 40 Wiener Typen, „Wäscherinn“, gestochen von Joh. Feigl.
- ¹³⁵⁾ S. Wagner: Die Wäscherin in Wien und die Wiener, in Bildern aus dem Leben, Pesth 1844, S. 214. Stahlschnittillustration v. Wilh. Bohn und Karl Mahlknecht.
- ¹³⁶⁾ Modell einer Wiener Wäscherin, Heimatmuseum Meidling.
- ¹³⁷⁾ K. M. Klier, a. a. O., S. 121.
- ¹³⁸⁾ Auch Schusterbuben trugen in Wien oft Pepitahosen.
- ¹³⁹⁾ Vgl. F. Lipp: Art und Brauch im Lande ob der Enns, Salzburg 1952, Kapitel Volkstrachten.
- ¹⁴⁰⁾ Wie Anm. 135.
- ¹⁴¹⁾ W. Hoffmann: Beiträge zur Volkskunde Rheinhessen, Hess. Bl. f. V. k., Bd. X (1912), S. 26.
- ¹⁴²⁾ V. v. Geramb: Sitte und Brauch in Österreich, Graz 1948, S. 64.
- ¹⁴³⁾ L. Schmidt: Wiener Volkskunde, ein Aufriss, Wien 1940, S. 50—51.
- ¹⁴⁴⁾ Wie Anm. 141.
- ¹⁴⁵⁾ Sierndorf, Oberösterreich.
- ¹⁴⁶⁾ L. Schmidt: Wiener Volkskunde, S. 42.
- ¹⁴⁷⁾ Original im Hist. Museum der Stadt Wien, Inv. Nr. 7043. Vgl.: Orig. Zeichnung von J. M. Kupfer: Volksleben, 1895, Inv. Nr. 60.147.
- ¹⁴⁸⁾ V. Chivacci: Wienerstadt, S. 90.
- ¹⁴⁹⁾ A. Gstöttermayer, Steg.
- ¹⁵⁰⁾ Die Burschen machen auch in den Alpenländern das Besitzrecht über die Mädchen ihres Dorfes geltend. Vgl. I. Peter: Gaßlreim, a. a. O., S. 134. In Oberwaltersdorf in Niederösterreich heißen die Burschen mit ihrem Spottnamen „Heanbucker“ aus der gleichen Einstellung heraus.
- ¹⁵¹⁾ J. A. Schmeller: Bayer. Wörterbuch, Bd. II, Sp. 1040.
- ¹⁵²⁾ Allmannsberger, St. Magdalena.
- ¹⁵³⁾ „... eine Wöscherin, wo nit Ehr' abschneidt . . .“ 17. Jahrhundert. J. Bolte: Der Bauer im deutschen Lied, Zd. V. f. V. k., Bd. XIII, S. 225.
- ¹⁵⁴⁾ V. Chivacci: Wienerstadt, S. 89.
- ¹⁵⁵⁾ Ebda S. 90, und Flugblattlied „Die harbe Wäscherin“, Wiener Lied mit Chor, ges. v. Fr. Gallmeyer, Melodie: Wiener Blitz, Verlag J. Neidl, Wien, Sammlung L. Schmidt, Wien.
- ¹⁵⁶⁾ F. Schlägl „Zu meiner Zeit“, Skizze und Kulturbilder, ausgewählt und eingeleitet von E. Frank, 1944, S. 70—76.
- ¹⁵⁷⁾ Wie Anm. 83, S. 215.
- ¹⁵⁸⁾ Nach Vortrag Prof. Dr. R. Kriss: Volkskundliche Streifzüge durch Frankreich, Wien 1950.
- ¹⁵⁹⁾ V. Chiavacci: Wienerstadt, S. 377.
- ¹⁶⁰⁾ F. Schlägl, wie Anm. 156.
- ¹⁶¹⁾ Wie Anm. 83, S. 214.
- ¹⁶²⁾ Heimatland, Wort und Bild aus Heimat und Ferne, Jahrgang 1934, S. 108, und E. Burgstaller: Lebendiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich, Salzburg 1948, S. 77, Abb. 44.
- ¹⁶³⁾ A. Depny: Volkskundliches aus dem politischen Bezirk Kirchdorf an der Krems, Linz 1939, S. 32.
- ¹⁶⁴⁾ Haudek, Meidling-Wien.
- ¹⁶⁵⁾ Wall, Haselgraben.

- ¹⁶⁶⁾ Wie Anm. 15, S. 5, 13, 19.
- ¹⁶⁷⁾ J. A. Schmeller: Bayer. Wörterbuch, Bd. II, Sp. 1040.
- ¹⁶⁸⁾ Schulchronik von St. Magdalena, handschriftlich.
- ¹⁶⁹⁾ M. Hoefler: Die Kalender-Heiligen als Krankheitspatrone beim bayrischen Volk, Z. f. V. k., Bd. I, S. 292 — 324.
- ¹⁷⁰⁾ Hess. Blätter f. V. k., Bd. XXXVIII (1940), S. 119.
- ¹⁷¹⁾ G. Gugitz: Das Jahr und seine Feste im Volksbrauch Österreichs, Wien 1950, Bd. II, S. 23 — 31.
- ¹⁷²⁾ Ebda: Bd. I, S. 128 — 136.
- ¹⁷³⁾ G. Gugitz: Die Wallfahrten Oberösterreichs, Linz 1954, S. 36.
- ¹⁷⁴⁾ Wäscherknecht der Wäscherei Lengauer, St. Magdalena.
- ¹⁷⁵⁾ Vgl. Birlinger: Aus Schwaben, Bd. II, S. 162.
- ¹⁷⁶⁾ Hartl, St. Magdalena.
- ¹⁷⁷⁾ S. Meier, a. a. O.
- ¹⁷⁸⁾ E. Hoffmann-Krayer: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Leipzig 1927, Bd. IX, Sp. 98.
- ¹⁷⁹⁾ K. Weinhold: Die deutschen Frauen in dem Mittelalter, Wien 1851, S. 326.
- ¹⁸⁰⁾ Handwörterbuch des dt. Aberglaubens, wie Anm. 178, Bd. IV, S. 506.
- ¹⁸¹⁾ W. L. Leeb: Sagen aus Niederösterreich, Wien 1892, S. 12, Nr. 22.
- ¹⁸²⁾ J. Rappold: Sagen aus Kärnten, Augsburg-Leipzig 1887, Nr. 82.
- ¹⁸³⁾ K. Süss: Ortssagen aus dem Verwaltungsbezirk Waidhofen a. d. Thaya, Sonderdruck aus dem Waidhofener Heimatbuch, Waidhofen 1929, S. 50.
- ¹⁸⁴⁾ Wall, Haselgraben, um 1860: P. A. Baumgartner: Aus der volksmäßigen Überlieferung.
- ¹⁸⁵⁾ Allmannsberger, Magdalena.
- ¹⁸⁶⁾ Wall, Haselgraben.
- ¹⁸⁷⁾ F. Ilwof: Zur Volkskunde der Steiermark, Z. f. Ö. V. k., Bd. III, 1897, S. 11.
- ¹⁸⁸⁾ Vergil: Georgica I, 388.
- ¹⁸⁹⁾ Haudek: Meidling-Wien und Niederösterreich.
- ¹⁹⁰⁾ Z. f. V. k., Berlin, 1891, Bd. I, S. 68.
- ¹⁹¹⁾ Allerhand Aberglauben aus dem Kanton Bern, Schw. Arch. f. V. k., Bd. VIII, S. 270.
- ¹⁹²⁾ Eder, Steg.
- ¹⁹³⁾ M. Rosenthal: Aberglaube der Elbeschiffer, Zd. V. f. V. k., Berlin, Neue Folge, Bd. 4, S. 255.
- ¹⁹⁴⁾ H. Prahm: Glaube und Brauch in der Mark Brandenburg, Zd. V. f. V. k., Bd. I (1891), S. 191.
- ¹⁹⁵⁾ Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, a. a. O., Bd. IX, S. 95 — 100.
- ¹⁹⁶⁾ W. Mitzkam: Schiffer und Fischerregel, Hess. Bl. f. V. k., Bd. XXXIX, S. 119.
- ¹⁹⁷⁾ Mitteilung Frau E. Krippl, Lechtal.
- ¹⁹⁸⁾ Alle Variationen darüber bei den Wäschern um Linz bekannt.
- ¹⁹⁹⁾ Handwörterbuch d. dt. Aberglaubens, Bd. IX, Sp. 99.
- ²⁰⁰⁾ E. Schreitter: Volksbrauch und Volksgläube in Langenzersdorf und Umgebung, Ö. Z. f. V. k., Bd. 53, S. 165.
- ²⁰¹⁾ Bartsch: Mecklenburg, Bd. II, S. 265.
- ²⁰²⁾ Wuttke: Aberglaube, S. 79, 92.
- ²⁰³⁾ P. Sartori: Sitte und Brauch, Bd. III, S. 117, 143.
- ²⁰⁴⁾ R. Wolfram: Das Aufhängeverbot in den Zwölften, Blätter für Heimatkunde, 28. Jg., Graz 1954, Heft 1 und 2, S. 49 — 58.
- ²⁰⁵⁾ E. Schreitter: Volksgläube, a. a. O.

- ²⁰⁶⁾ P. Sartori: Sitte und Brauch, Bd. III, S. 117.
²⁰⁷⁾ Schw. V. k., Korresp. Bl. d. Schw. Ges. f. V. k., Bd. XV, S. 29.
²⁰⁸⁾ G. Knall, Hermannstadt.
²⁰⁹⁾ In Hessen, Vgl. P. Sartori: Sitte und Brauch, Bd. II, S. 47.
²¹⁰⁾ L. Höfer: Wiener Kinderglaube, W. Z. f. V. k., Bd. XXXIII (1928).
²¹¹⁾ Ders., Bd. XXXIV (1929), S. 95.
²¹²⁾ Handwörterbuch d. dt. Aberglaubens, Bd. IX, Sp. 100.
²¹³⁾ L. Höfer: Wiener Kinderglaube, a. a. O., S. 51.
²¹⁴⁾ Ebda.
²¹⁵⁾ Ebda S. 138.
²¹⁶⁾ Allerhand Aberglauben, vgl. Anm. 191.

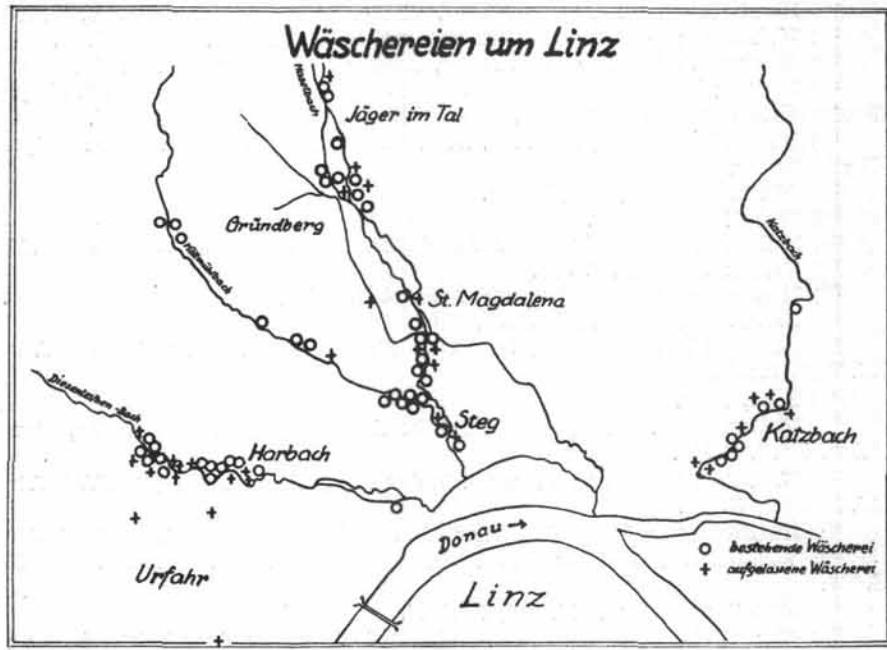


Abbildung 1.

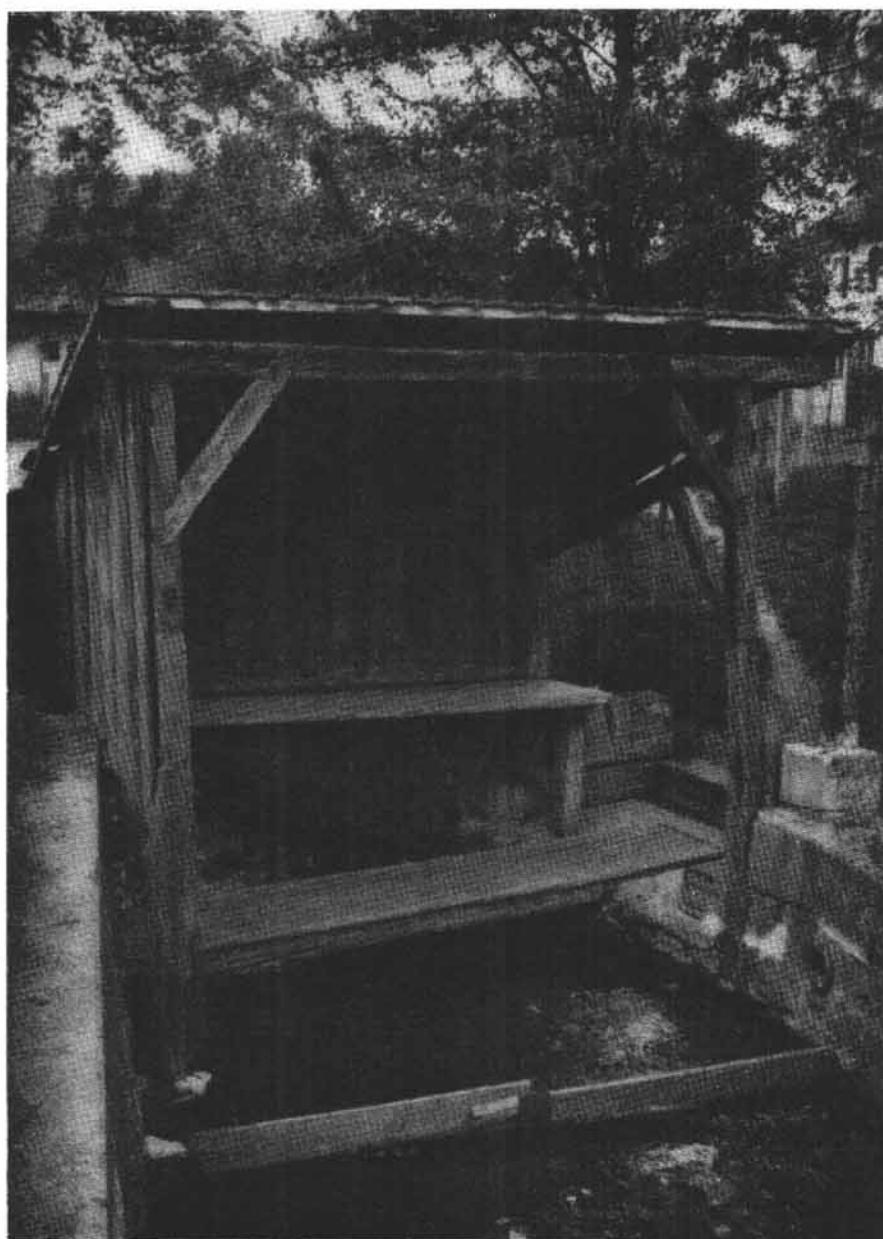


Abb. 2: Bachhütte in Harbach.

(Photo: Grün.)



Abb. 3: Rübeln.

(Photo: Grün.)



Abb. 4: Båwaschen.

(Photo: Grün.)



Abb. 5: Waschmaschine.

(Photo: Grün.)



Abb. 6: Bügelmaschine.

(Photo: Grün.)



Abb. 7: Speilmacher.

(Photo: Grün.)

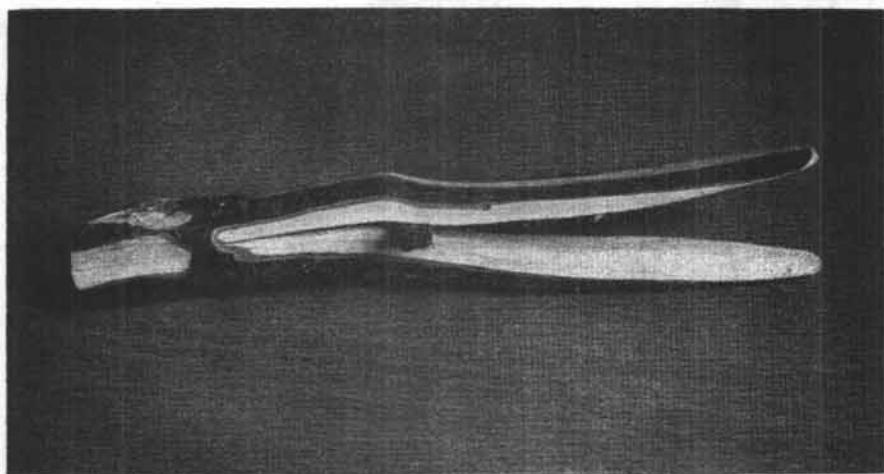


Abb. 8: Speil.

(Photo: Eiersebner.)



Abb. 9: Wäscherei im Haselgraben. (Photo: Grün.)



Abb. 10: Wäschermädelball 1954. (Photo: Grün.)



Abb. 11: Linzer Wäschermädel 1954.

(Photo: Grün.)



Abb. 12.: Liefern.

(Photo: Grün.)



Abb. 13: „Ischler Wäschermädchen“ nach einem Aquarell v. Ranftl. (Reproduktion: Eiersebner.)



Abb. 14: Wiener Wäschermädel um 1775.

(Reproduktion: Eiersebner.)